Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prums, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 129 — **Montag, den 7. Juni** — **1926**

Vor schwierigen innerpolitischen Auseinandersetzungen

Drohende Gefahren für das Kabinett Marx

Berlin, 6. Juni. Der Reichstag, der am Montag seine Arbeiten wieder aufnehmen wird, wird sich in den nächsten Wochen vor mancherlei schwierige innerpolitische Auseinandersetzungen unter den Parteien gestellt sehen, da die parlamentarische Situation immer mehr nach Entscheidungen drängt. Schon jetzt, wo die maßgebenden Fraktionen noch nicht vollzählig in Berlin versammelt sind und wo lediglich die führenden Parlamentarier Gelegenheit haben, sich über die Lösung des Regierungsproblems und über die Festlegung des neuen innerpolitischen Kurses auszusprechen, herrscht übereinstimmend der Eindruck vor, daß Reichskanzler Dr. Marx aus der bisher gehüteten Reserve heraustreten muß, um baldigst die Voraussetzung zur

Schaffung einer festen parlamentarischen Mehrheit für das Reichskabinett

herzustellen. Nachdem neuerdings auch die Sozialdemokratie immer mehr das Bestreben zu erkennen gibt, der Regierung in wichtigen innerpolitischen Fragen keinerlei Unterstützung zu leihen, und auf der anderen Seite die Deutschnationalen ihre ganze Hoffnung darauf setzen, daß die gegenwärtige Regierungskoalition unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen sein würde, die Rechte zur Regierung heranzuziehen, wird der Zustand des Minderheitskabinetts Marx auf längere Dauer nicht mehr aufrechterhalten werden können, da dieser Minderheitsregierung die gleiche Gefahr droht wie dem letzten Kabinett Luther, das durch die mangelnde Unterstützung von rechts und links einer plötzlichen Regierungskrisis ausgesetzt worden war. Die Parteien wollen sich nur bis zum 20. Juni, dem Tage des Volksentscheides, gedulden. Alsdann wird

der entscheidende Augenblick

kommen, wo entweder die Sozialdemokratie oder die Deutschnationalen zum Vorstoß übergehen u. das Regierungsproblem wieder aufrollen werden. Da die Bildung einer Regierungsmehrheit unbedingt von der Haltung der Parteien abhängt, wird Reichskanzler Dr. Marx selbstverständlich vor dem 20. Juni keine grundsätzliche Entscheidung treffen, die den Dingen nur vorauseilen würde. Der Volksentscheid über die Fürstenenteignung hat damit eine überaus wichtige Bedeutung für die ganze innerpolitische Lage bekommen. Es ist längst bekannt, daß jede bürgerliche Regierung einer unhaltbaren Lage ausgesetzt werden würde, wenn der Antrag der Kommunisten und Sozialisten die erforderlichen Stimmen beim Volksentscheid erreichen sollte. Das Kabinett Marx, das nicht in der Lage sein würde, ein derartiges Gesetz durchzuführen, müßte zurücktreten, und die Konsequenz davon wäre

die drohende Reichstagsauflösung,

die zu einem überaus heftigen Wahlkampf um die ganze Fürstenfrage führen würde. Umso energischer werden daher die bürgerlichen Parteien den Volksentscheid bekämpfen, der zu einer schwerwiegenden inneren Krise führen müßte. Erleiden die Sozialdemokraten und Kommunisten am 20. Juni eine entscheidende Niederlage, so würde naturgemäß die deutschnationale Reichstagsfraktion daraus die Konsequenzen ziehen und sofort einen entscheidenden Vorstoß unternehmen, um die

Bildung einer neuen, nach rechts gerichteten Regierung

zu veranlassen. Die Sozialdemokratie glaubt jedoch ihrerseits, damit rechnen zu können, daß mindestens fünfzehn Millionen Stimmen für den Volksentscheid abgegeben werden. In diesem Falle glaubt sie es wagen zu dürfen, die Reichstagsauflösung zu erzwingen, wenn ihr nicht ein entsprechender Einfluß auf die Reichsregierung eingeräumt würde. So liegen zurzeit die Dinge, und man wird daher den Verlauf des Volksentscheids mit einiger Spannung abwarten müssen, ehe man zu einer Klärung der innenpolitischen Lage kommt.

Reichsregierung und Flaggenausschuß

Berlin, 5. Juni. Wie verlautet, werden seitens des Reichskabinetts dem technischen Ausschuß zur Vorbereitung einer Einheitsflagge Reichskanzler Dr. Marx, Reichsinnenminister Dr. Külz und voraussichtlich auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius angehören. Die beteiligten Reichsminister werden an den wichtigen Vorbesprechungen des technischen Ausschusses teilnehmen und auch seitens des Reichskabinetts geeignete Vorschläge zur Lösung der Einheitsflagge machen.

Polen fordert einen ständigen Ratssitz

Warschau, 5. Juni. Im Zusammenhang mit der 40. Tagung des Völkerbundsrates wird in Kreisen der neuen polnischen Regierung erklärt, daß man mit dem Vorschlag der Kommission, die sich mit der Frage der Vergrößerung des Völkerbundsrates beschäftigt hat, sehr unzufrieden ist, und daß Polen gemeinsam mit Spanien und Brasilien seine Forderungen für einen ständigen Ratssitz im Völkerbundsrate aufs schärfste verteidigen wird.

Chamberlains Reise nach Genf

Das Programm des Völkerbundsrates.

London, 5. Juni. Austen Chamberlain ist heute morgen programmäßig von der Viktoriastation nach Genf abgereist. Er war begleitet von seinem Privatsekretär Selby sowie Mister Norton von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes. Aus Paris wird gemeldet, daß Chamberlain sich während seines dortigen Aufenthaltes mit Briand herzlich unterhalten habe. Zu dem bevorstehenden Zusammentritt des Völkerbundsrates teilt der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard" mit, daß hierbei neben einer Reihe von Fragen untergeordneter Bedeutung auch die Frage der nichtständigen Ratssitze erledigt werden solle. Im Anschluß daran würde über die permanenten Ratssitze einschließlich der Zulassung Deutschlands entschieden werden. Falls die kommende Session für Großbritannien und ganz besonders für Frankreich befriedigend verliefe, würde die Entscheidung des Völkerbundsrates der Völkerbundsversammlung im September vorgelegt werden. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß der Eintritt Deutschlands schon erfolgt sein würde, wenn die Vorbereitungen dazu nicht so ungenügend gewesen wären.

Zur Tagung des Völkerbundsrates

Genf, 6. Juni. Zu der morgen beginnenden Tagung des Völkerbundsrates sind bereits eine Anzahl von Delegationen hier eingetroffen; so die englische Delegation mit dem Außenminister Chamberlain und Lord Burnham, der tschechische Außenminister Dr. Benesch, der Vertreter Japans, Graf Ishii, der während der letzten Tagung präsidierte, sowie der Vertreter Italiens, Scialoja. Der französische Ministerpräsident Briand, der ursprünglich an den heutigen Feierlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung des neuen Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes teilnehmen wollte, trifft erst am Montag vormittag hier ein.

Einweihung des Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes

Genf, 6. Juni. Am Sonntag vormittag fand die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes statt. Die Eröffnungsrede hielt der Präsident des Verwaltungsrates, Fontaine. Er wies auf die große Bedeutung der internationalen Organisation der Arbeit hin und hob hervor, welche bedeutsame Förderung diese Arbeit durch das soeben eröfnete neue, große Gebäude erhalte. Nach ihm sprach der schweizerische Bundespräsident Haeberlein und für den verhinderten englischen Außenminister der englische Regierungsvertreter bei der gegenwärtigen Arbeitskonferenz, Wolff. Als dritter Redner ergriff Reichsarbeitsminister Brauns das Wort, der folgendes ausführte: Das deutsche Volk nimmt Anteil an der heutigen bedeutsamen Feier und freut sich, daß das Internationale Arbeitsamt ein neues eigenes Gebäude erhält, von dessen segensreicher Arbeit alle Welt Nutzen haben soll. Deutschland hat den Gedanken des Internationalen Arbeitsamtes schon von jeher vertreten und tätigen Anteil an allen Formen zur Verwirklichung dieses Gedankens vor dem Weltkriege genommen. Wenngleich Deutschland nicht zu den ursprünglichen Mitgliedern der neuen im Zusammenhang mit dem Völkerbund geschaffenen Organisation der Arbeit gehört, so hat es doch keinen Augenblick gezögert, sondern die erste Gelegenheit des Anschlusses an diese neue Organisation benützt, um seinen ernsten Willen zur Verwirklichung der sozialpolitischen Ziele und zur internationalen Förderung des sozialen Fortschrittes zu bekunden.

Das Reichskabinett gegen Dorpmüllers Wahl!

Man wird sich die Ueberrumpelung nicht gefallen lassen

Eine beispiellose Taktlosigkeit.

Berlin, 5. Juni. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet folgende Notiz: Zu den verschiedenen Pressenachrichten über die Wahl des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfahren wir, daß am Freitag, den 4. Juni, abends, das folgende Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft überbracht wurde:



Generaldirektor Dr. Dorpmüller

Zum Generaldirektor der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft wurde in der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der bisherige stellvertretende Generaldirektor Dr. Dorpmüller einstimmig gewählt.

„Auf das an den Herrn Reichsverkehrsminister an mich weitergeleitete Schreiben vom 4. dieses Monats teile ich auftragsgemäß ergebenst mit, daß das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung von der durch den Verwaltungsrat vorgenommenen Wahl des neuen Generaldirektors Kenntnis genommen hat. Die Reichsregierung, die nicht in der Lage versetzt worden ist, vor erfolgter Wahl zu den für die Nachfolge in Frage kommenden Persönlichkeiten irgendwie Stellung zu nehmen, muß sich ihre Entscheidung vorbehalten. Sie wird sich erst, nachdem der verstorbene Generaldirektor seine letzte Ruhe gefunden hat, mit der [illegible] gelegenheit beschäftigen. Gez.: Kempner."

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird dieses Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei kaum unter Glas setzen und auf einer bevorzugten Stelle an die Wand heften. Das Reichskabinett konnte unmöglich in schärferer Weise gegen die Taktlosigkeit des Verwaltungsrates Stellung nehmen, an Stelle des verstorbenen Generaldirektors Oeser noch vor der Beisetzung des eben Verschiedenen einen Nachfolger in der Person des Dr. Dorpmüller zu wählen. Es steht fürwahr einzig in der Geschichte da, daß eine „Trauersitzung" in dieser Weise beendet wurde.

Aus dem Brief des Staatssekretärs Kempner geht aber auch hervor, daß die Behauptung, die in einem heutigen Mittagsblatt aufgestellt worden ist, und die zweifellos von einem Mitgliede des Verwaltungsrats stammt, — man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Verwaltungsrat der Großindustrielle v. Siemens ist —, völlig abwegig ist, wonach vor der Wahl Dorpmüllers der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft sich darüber vergewisserte, daß der Reichskanzler gegen die Wahl nichts einzuwenden habe. Sollte Herr v. Siemens tatsächlich diesen Eindruck von seiner Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt haben, — man



Dr. Weihrauch,

der neue stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn. Dr. Weihrauch war zuletzt Direktor der Personalabteilung der Reichsbahn.

muß die Annahme von sich weisen, daß Herr v. Siemens sich etwa diesen Eindruck suggerierte, dann liegt zweifellos ein großer Irrtum vor. Denn Reichskanzler Marx konnte bei seiner Kenntnis der Auffassung, die im Reichskabinett über die Nachfolgerschaft Oesers bestand, Herrn v. Siemens unmöglich eine solche Information erteilt haben. Reichskanzler Marx bestreitet auch entschieden eine solche Behauptung. In politischen Kreisen weiß man, daß das Reichskabinett, als es seinerzeit sich mit Angelegenheiten der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschäftigte, bei der Besprechung über eine einstweilige Nachfolgerschaft für Generaldirektor Oeser keineswegs an Dr. Dorpmüller gedacht habe. Reichskanzler Marx war bei jener Kabinettssitzung anwesend. Die Wahl Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft stellt sich also nicht nur als eine Taktlosigkeit dar, weil hierzu die Trauersitzung für den eben verstorbenen Generaldirektor benutzt wurde, sondern auch als eine beabsichtigte Ueberrumpelung des Reichskabinetts.

Ob das Reichskabinett den Herrn Verwaltungsräten der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Gefallen erweisen wird, das geschaffene fait accompli anzuerkennen, muß bei der Stimmung, die unter den Reichsministern herrscht, mehr als fraglich erscheinen.

Die Trauerfeier für Rudolf Oeser

Berlin, 5. Juni. Bei der offiziellen Trauerfeier, die am Montag um elf Uhr im Dienstgebäude der Deutschen Reichsbahngesellschaft

stattfindet, wird der Pfarrer Reinhold Grau, der demokratische Landtagsabgeordnete, die geistliche Trauerrede halten. Im Anschluß daran wird Reichskanzler Marx im Namen des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung sprechen. Dorpmüller wird dann Oesers Wesen und seine Verdienste um die deutsche Reichsbahngesellschaft schildern. Für den Verwaltungsrat spricht Karl Friedrich von Siemens und für die deutschdemokratische Partei wird voraussichtlich der Parteivorstand, Reichstagsabgeordneter Erkelenz dem Verstorbeneen einen Nachruf widmen.



Reichsbahndirektor Oeser †

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. h. c. Rudolf Oeser, ist im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines langwierigen Leidens verstorben. Mit großer Energie hat der Todkranke bis zum letzten Augenblick seine Amtspflichten erfüllt, an wichtigen Sitzungen teilgenommen, nach denen er oft zusammenbrach, und Unterschriften noch am letzten Tage geleistet.

Aus dem Reiche

Reichstagspräsident Loebe wieder hergestellt.

Berlin, 6. Juni. Reichstagspräsident Loebe, der vor kurzem an einer Gallenblasenentzündung erkrankt war, ist wieder hergestellt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Arbeitgeber und Krankenkassen.

Berlin, 6. Juni. In einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministeriums wird unter Hinweis auf ide Notlage der Krankenkassen die Notwendigkeit betont, mit Nachdruck gegen solche Arbeitgeber einzuschreiten, die vorsätzlich Beitragsteile, die sie den Beschädigten einbehalten oder von ihnen erhalten haben, der berechtigten Kasse vorenthalten, oder die sonst den § 522 ff. der Reichsversicherungsordnung zuwiderhandeln. Die Strafverfolgungsbehörden werden, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, angewiesen, der Bekämpfung solcher Straftaten ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch entsprechende Strafanträge, gegebenenfalls durch Einlegung von Rechtsmitteln, auf eine angemessene Bestrafung hinzuwirken.

Härteausgleich bei der Kriegsbeschädigtenzulage

Berlin, 6. Juni. Vom Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, E. V., Sitz Berlin NO. 18, wird uns mitgeteilt: Durch das dritte Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes wurde die Kriegsbeschädigtenzulage für Beschädigte, deren Erwerbsfähigkeit um 70 Prozent oder mehr gemindert ist, gegen früher herabgesetzt. So sind in manchen Fällen Härten entstanden, die den Reichsarbeitsminister nunmehr veranlaßt haben, anzuordnen, daß in den Fällen, in denen nur die Schwerbeschädigtenzulage mit der entsprechenden Ausgleichung der Ortszulage zu zahlen ist, und auch schon vor der Herabsetzung der Schwerbeschädigtenzulage zu zahlen war, diese Zulage in alter Höhe einschließlich der Rentenerhöhung von 18 Prozent und ebenfalls einschließlich der jetzt geltenden örtlichen Sonderzulage gewährt wird, insoweit diese Berechnungen für den Schwerbeschädigten günstiger sind. Der Härteausgleich fällt aber fort, sobald infolge etwaiger weiterer Rentenerhöhungen die vorbezeichneten, alten Bezüge erreicht oder überschritten werden

Deutschlands Katholiken und der eucharistische Kongreß in Amerika

Bremen, 5. Juni. Zur Teilnahme an dem vom 20. bis 25. Juni in Chicago tagenden eucharistischen Weltkongreß begaben sich am Freitag an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Lützow" etwa 140 kath. Geistliche und eine größere Zahl Laien katholischen Glaubens nach Neuyork. Führer der Reisegesellschaft ist der Bischof von Osnabrück Dr. Wilhelm Berning. Außer ihm nehmen teil: Fürstbischof Dr. Hefter aus Klagenfurt; sowie Bischof Dr. Ludwig Sebastian aus Speyer; Abt Albert Schmitt aus Grüßau; der Präsident des Karitasverbandes aus Freiburg i. Br., Regierungspräsident Dr. Sonnenschein aus Osnabrück, Generaldekan Josef Rosenberg aus Paderborn, Universitätsprofessor und Senator Dr. Hilgenreiner aus Prag, Reichswirtschaftsrichter Dr. Tosetti aus Charlottenburg, Domkapitular Dr. Pesendorfer, Linz, Gustav Raps, Generalsekretär des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands, Graf Nikolaus Ballestrem, Obergläsersdorf, Direktor der Darmstädter und Nationalbank in Osnabrück.

Zeugenvernehmung im Prozeß Kardinal Faulhaber-Huppertz.

München, 6. Juni. In dem bekannten Beleidigungsprozeß des Kardinals Faulhaber gegen den Hamburger Schriftsteller Huppertz wurden in München die Zeugen, General Ludendorff, Abgeordneter Auer, Graf Bothmer und der Nationalsozialist Esser kommissarisch vernommen.

Reichsbannertag in Paderborn

Paderborn, 6. Juni. Heute hielten hier die Reichsbannerverbände des östlichen Westfalens einen Republikanertag ab. Aus diesem Anlaß hatte zwar die Stadtverwaltung am Rathaus und an den einzelnen Stadtplätzen geflaggt, die übrige Bürgerschaft verhielt sich aber ziemlich zurückhaltend. Nur sehr wenige Häuser zeigten Flaggenschmuck. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand nachmittags auf dem Schützenplatze eine große republikanische Kundgebung statt Im Namen der Stadtverwaltung und der Bevölkerung Paderborns entbot der Bürgermeister der Stadt Paderborn den Teilnehmern herzliche Grüße. Wenn auch die Bevölkerung dem Beispiel der Stadtverwaltung nicht überall gefolgt sei, und nur wenig geflaggt habe, dann liege der Grund dafür wohl darin, daß sich in der Flaggenfrage ein Kompromiß anzubahnen scheine. Zu einem Flaggenkompromiß werden wir kommen müssen, wenn wir den Frieden im Innern des Landes wünschten. Der Hauptredner des Tages, der Vorsitzende des Windthorstbundes Berlin, Nissa, führte u. a. folgendes aus: Stunden des Bekenntnisses und der Weihe sind nicht dazu angetan, um große Probleme aufzurollen, sondern sie sollen auf der Stelle, wo wir stehen, Zeugnis geben von dem was wir wollen. Die Liebe zum Vaterland, zum Volk und darüber hinaus die Liebe zu den Völkern und Menschen, das ist es, was uns deutsche Republikaner auf dem Boden des deutschen Volksstaates zusammenführt. Wir Republikaner sind der Auffassung, daß das deutsche Volk reif ist, sich selbst zu regieren. Kein Staat wird sich entfalten, der nur auf äußere Gewalt, auf Bajonetten aufgebaut ist; auf höhere sittliche und geistige Kräfte kommt es an. Die Flagge Schwarz-Rot-Gold ist uns mehr als bloßes Tuch und Holzstange. Uns bedeutet die Fahne Schwarz-Rot-Gold das glühende Symbol des Volksstaatsgedankens. Wir verlangen von den Parteien, von den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum, daß sie an den Farben der Weimarer Verfassung festhalten.

Seehandlung und Porzellanmanufaktur

Haushaltsprüfung im Landtag.

Berlin, 5. Juni. Im Preußischen Landtag wurde heute die zweite Lesung des Haushalts des Finanzministeriums bei der Einzelberatung fortgesetzt.

Es ergreift das Wort Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff um Ausführungen des Abgeordneten Dr. v. Brehmer (Volk.) richtig zu stellen. Seine Ausführungen über die Finanzlage Preußens seien von A bis Z unrichtig. Die preußischen Finanzverhältnisse seien durchaus gesund. Es könne auch keine Rede davon sein, daß ein Pfennig der Staatsanleihen zur Deckung des Defizits bestimmt sei; sie seien lediglich für werbende Zwecke bestimmt.

Bei den Ausgaben schildert Abgeordneter Bartels (Dem.) die Pensionslasten durch den verlorenen Krieg. Dafür könne man die Regierung nicht verantwortlich machen.

Abgeordneter Kaspar (KPD.) wendet sich gegen die Konkurrenz der sich in großer Not befindlichen Zivilmusiker durch Beamte, die besonders beim Stahlhelm reichlich in Kapellen mitwirkten.

In der weiteren Aussprache werden Beamtenwünsche vorgetragen. Damit ist die zweite Beratung des Haushalts des Finanzministeriums bis auf die Abstimmungen, die am Dienstag vorgenommen werden sollen, erledigt.

Es folgt

die zweite Beratung des Haushalts der Preußischen Staatsbank (Seehandlung).

Der Ausschuß empfiehlt, wie der Berichterstatter Abgeordneter Leidig (DV.) hervorhebt, die unveränderte Annahme dieses Etats. Er hat sich mit dem im Anschluß an die verlustreichen Kreditgeschäfte vorgenommenen Satzungsänderungen einverstanden erklärt, die das Kollegialsystem bringen. Dadurch sollen nach Möglichkeit faule Kreditgeschäfte vermieden werden.

Abgeordneter v. Winterfeld (DN.) weist in der allgemeinen Besprechung darauf hin, daß die Staatsbank im letzten Jahre so große Gewinne gemacht habe, daß ihre enormen Verluste bei den Kreditgeschäften mit Barmat und Kutisker bis auf ein Defizit von 4,5 Millionen verschwunden seien. Die Staatsbank hätte aber doch wohl etwas gelinder mit der Wirtschaft verfahren und niedrigere Zinsen erheben können. (Sehr wahr, rechts.) Die Zinsen müssen endlich herabgesetzt werden. Die Landwirtschaft käme bei den Staatsbankkrediten zu kurz.

Abgeordneter Stolt (KPD.) lehnt die finanzielle Beteiligung Preußens an der Erzgesellschaft Giesches Erben als Geschenk an die dort dominierenden Montan-Trust-Bestrebungen ab.

Staatsbankpräsident Schröder erklärt, die Staatsbank sei durchaus bestrebt, die Zinsen, möglichst niedrig zu bemessen. Es seien mehr als 150 Millionen an langfristigen Krediten für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt worden, was als erheblich bezeichnet werden müsse.

Damit schließt die Besprechung. Die entscheidenden Abstimmungen werden auf nächsten Dienstag vertagt.

Den hierauf zur zweiten Beratung kommenden

Haushalt der Porzellanmanufaktur in Berlin

empfiehlt der Ausschuß zur unveränderten Annahme.

Abgeordneter Hackenberg (DN.) stimmt namens seiner Freunde dem Etat zu. Er empfiehlt Ausstellungen der Prozellanmanufaktur in großen Städten und Bädern zur Förderung des Absatzes.

Abgeordneter Paul Hoffmann (KPD.) begründet einen Antrag seiner Partei, daß bei der Porzellanmanufaktur entlassene Maler wieder eingestellt werden.

Abgeordneter Merten (Dem.) bedauert, daß auch dieses Institut jetzt von den allgemeinen Wirtschaftsschwierigkeiten erfaßt wurde und sich wirtschaftlich nicht aufwärts entwickelt. Mehr Kredite zu billigeren Zinsen seien nötig.

Abgeordneter Meier-Berlin (Soz.) fordert, daß bei Umstellung der Manufaktur Härten für Arbeiter und Angestellte dieses Unternehmens vermieden werden.

Ministerialdirektor Seefeld betont, daß die Staatsregierung die Frage der Wiedererrichtung der Versorgungskasse sehr wohl im Auge habe.

Damit war auch der Haushalt der Prozellanmanufaktur bis auf die für Dienstag zurückgestellten Abstimmungen erledigt. Montag, 1 Uhr, Justizhaushalt. Schluß 1.45 Uhr.

Aus dem Auslande

Außerordentlicher Ministerrat in Paris

Berlin, 6. Juni. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, wird wegen der Abreise Briands nach Genf am Sonntag früh ein außerordentlicher Ministerrat zusammentreten, der sich mit dem neuen Frankensturz beschäftigen wird. Der Finanzminister erklärte nach dem Ministerrat am Sonnabend, daß geheimnisvolle Kräfte am Werk sein müßten, die allerdings bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Der französische Ministerrat und die Stützung des Franken.

Paris, 6. Juni. Quotidien meldet: Finanzminister Peret teilte gestern im Ministerrat mit, der Ausschuß der Finanzsachverständigen habe sich nach Prüfung der Mittel für die Stützung des Franken, mit Ausnahme von zwei Mitgliedern, dafür ausgesprochen, daß der Metallbestand der Bank von Frankreich eingeschätzt werde, falls es notwendig werden sollte. Der Ministerrat behielt sich vor, in seiner nächsten Sitzung zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Ministerpräsident Briand forderte den Finanzminister auf, mit der Bank von Frankreich über diesen Punkt in Verhandlungen einzutreten. Die Bank steht dem Beschlusse des Sachverständigenausschusses ablehnend gegenüber und weigert sich außerdem, eine Anleihe zu garantieren, die zu Spekulationen mit ausländischen Devisen dienen könnte.

Rataj zurückgetreten.

Berlin, 6. Juni. Wie der „Lokal-Anzeiger" aus Warschau meldet, ist der Marschall des Sejms, Rataj, von seinem Posten zurückgetreten. Er hat sich nach Zakopane begeben, wo er zwei Wochen verbleiben will. Rataj leidet seit Jahren an einer gefährlichen Halskrankheit.

Der Kabinettswechsel in Schweden

Stockholm, 5. Juni. Die Verhandlungen über die Neubildung der schwedischen Regierung sind jetzt im allgemeinen abgeschlossen. Der offizielle Regierungswechsel ist für Montag morgen 10 Uhr festgesetzt. Der neue Regierungschef Ekman blieb der schwedischen Tradition treu und verriet vorläufig nichts über sein Programm und seine Leute.

Dagegen bringen die Zeitungen die verschiedensten und widersprechendsten Ministerlisten. Nach meinen Informationen wird Ekman die Leitung der Regierung und gleichzeitig des Finanzministeriums übernehmen.

Für den zweiten wichtigsten Posten im Ministerium, den des Außenministers, ist der Führer der Liberalen, Löfgren, ausersehen, der früher Sachverständiger im Außenministerium für Völkerbundsfragen war und mehrfach schwedischer Delegierter in Genf. Er wird Schweden künftig in Genf bei den Völkerbundsverhandlungen vertreten und dort sicherlich die Politik Undens fortsetzen. Zu befürchten ist allerdings, daß er öfter zu stark unter französischen Einfluß kommt.

Die Regierung wird ohne Zweifel aus stark links eingestellten Freisinnigen, Liberalen und Beamten bestehen. In der Regierung überwiegt eine ausgesprochen radikale Tendenz, die so stark ist, daß sicherlich die Sozialdemokraten keine Bedenken tragen werden, diese Regierung sachlich soweit als möglich zu unterstützen.

Lloyd George wehrt sich

London, 5. Juni. In seiner Rede im Reformklub in Manchester erklärte Lloyd George, daß er niemals aus dem Vorstand der Liberalen Partei demissioniert habe. Er sei das Opfer kleinlicher Intriguen persönlicher Gegner geworden. Er bezeichnet als unwürdig, daß man die schwer erschütterte Liberale Partei wegen einer großen Prinzipienfrage zu spalten suche.

Lloyd George erklärte weiter, daß aus seinem politischen Fonds zwei Drittel der Kosten der letzten beiden Unterhauswahlen bestritten worden seien und niemand größeren Vorteil von der Beilegung des Zwistes im liberalen Lager im Jahre 1923 gehabt habe als Asquith.

Die Unterzeichnung des Mossulvertrages

Angora, 6. Juni. Der Mossulvertrag wurde heute von dem türkischen Minister des Aeußern, dem britischen Botschafter und dem Vertreter des Irak unterzeichnet.

Adly Pascha mit der Regierungsbildung betraut

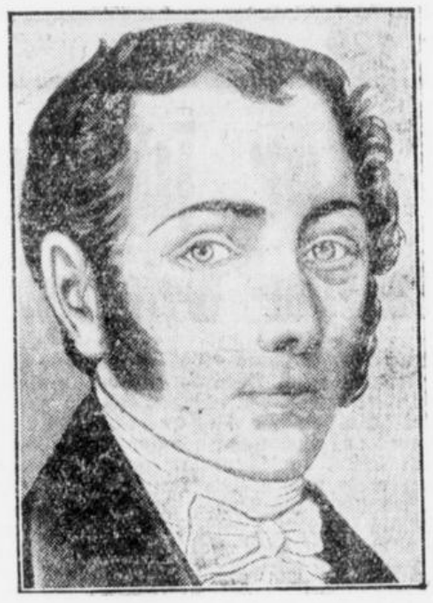
Kairo, 6. Juni. König Fuad hat auf dringendes Anraten Zuglul Paschas Adly Pascha mit der Regierungsbildung betraut. Adly Pascha hat den Auftrag angenommen.

Allerlei aus aller Welt

Autounfall Dr. Eckeners

Berlin, 6. Juni. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, hat gestern abend kurz nach acht Uhr Dr. Hugo Eckener einen Autounfall erlitten. Dr. Eckener war mit dem Wagen auf einer Fahrt in die Umgebung Potsdams. Kurz hinter Belitz geriet das schwere Auto auf den aufgeweichten Straßen ins Schleudern. Der Chauffeur verlor die Gewalt über das Steuer, und der Wagen prallte gegen einen Chausseebaum. Dr. Eckener wurde bewußtlos, ohne daß er jedoch erhebliche Verletzungen erlitt. Sein Begleiter blieb unverletzt, während der Führer des Wagens erhebliche Beinverletzungen davontrug.

Joseph Frauenhofer
Zu seinem 100. Geburtstag am 7. Juni



Josef Frauenhofer, das Kind eines armen Glasers in Straubing in Bayern, war zugleich ein genialer Werkmeister und Physiker. Er gehörte dem von Utzschneider gegründeten mechanischen Institut in München an und verhalf diesem Institut zum Weltruf. Er gab eine neue Methode zur Beobachtung der Beugungserscheinungen des Lichts, seine größte Tat war aber das Entdecken gewisser dunkler Linien im Sonnenspektrum, die nach ihm „Frauenhoferische Linien" benannt worden sind und deren ganze Bedeutung erst durch die spätere Entdeckung der „Spektralanalyse" klar wurde.

Grubenunglück im Waldenburger Revier

Breslau, 6. Juni. In der fünften Abteilung des Mayranschachtes in Feldhammer bei Waldenburg in Schlesien wurden drei Bergleute während der Arbeit von einem Pfeiler verschüttet. Es gelang der Rettungskolonne nach stundenlanger Arbeit, zwei Bergleute in völlig erschöpftem Zustande lebend freizulegen. Der dritte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Schweres Autounglück.

2 Tote, 2 Schwerverletzte.

Schwerin, 6. Juni. Am gestrigen Spätabend ereignete sich auf der Chaussee von Schwerin nach Gadebusch ein schweres Automobilunglück. Ein von Lübeck kommendes Automobil geriet durch einen Federbruch ins Schleudern und überschlug sich. Von den Insassen wurden zwei getötet, die andern zwei schwer verletzt. Passanten fanden die Verunglückten und benachrichtigten die Schweriner Feuerwehr, die sofort die erste Hilfe leistete.

Schweres Bauunglück

Vier Tote.

Stutigart, 6. Juni. In Obersteiten stürzte bei Reparaturarbeiten der steinerne Giebel einer Scheune ein und begrub fünf bei den Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Männer unter sich, wovon vier, darunter der Besitzer der Scheune, sofort tot waren. Ein weiterer wurde verschüttet und ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Kurze Meldungen

Das Reichskabinett tirit am Montag zu einer Sitzung zusammen, um sich mit den Fragen der Fürstenabfindung, des deutsch-schwedischen Handelsvertrages und mit Aufwertungsfragen zu beschäftigen.

Der Staatssekretär im amerikanischen Schatzamt Winston und der Gouverneur der Neuyorker Federal-Reserve-Bank Strong treffen Mitte Juli in Berlin ein um mit maßgebenden Persönlichkeiten Besprechungen über eine Revision des Dawesabkommens zu pflegen.

Der englische Außenminister Chamberlain ist Sonnabend abend in Paris eingetroffen, wo er eine Unterredung mit Briand hatte.

Im amerikanischen Repräsentantenhause ist vom Abgeordneten Green ein Antrag auf Regelung der Frage der Rückerstattung des deutschen Eigentums eingebracht worden.

Die französische Regierung hat den Wortlaut der im März 1926 an den Londoner französischen Botschafter im Zusammenhang mit den Locarnoverhandlungen ergangenen Weisungen veröffentlicht.

Den bevorstehenden Besprechungen zwischen den Parteien in der englischen Bergbaukrisis wird in London pessimistisch entgegengesehen.

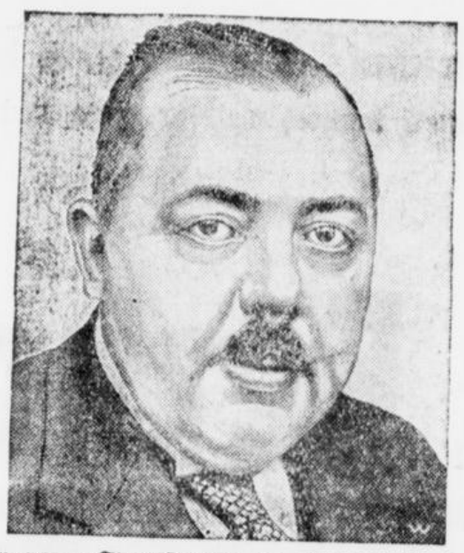
Reuter dementiert die Meldung, wonach die Internationale Transportarbeitergewerkschaft die Ausfuhr von Kohle nach England verboten habe.

In Paris fand am Sonntag ein außerordentlicher Ministerrat über den Frankensturz statt.

Für den Bukarester Gesandtenposten ist der bisherige Generalkonsul in Barcelona von Hassell in Aussicht genommen.

Hitler sprach am Sonnabend als Wahlredner in Mecklenburg.

Die Junkerswerke haben eine neue Konzession in Persien erhalten.



Ein neuer Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Gebiete

Staatssekretär Dr. Schmid

Der ehemalige Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Schmid, ist zum Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Gebiete ernannt worden. Er hat, da hierfür ein Minister nicht ernannt wird, dessen Geschäfte zu führen. Staatssekretär Schmid hat sich vornehmlich während der Ruhrbesetzung hervorragend betätigt.

Gefangene Helden

Dem Feind auf Gnade und Ungnade ergeben

Abd el Krim, der fünf Jahre lang gegen ein mit den besten technischen Mitteln ausgerüstetes Heer Widerstand geleistet hat, ergab sich seinen Erzfeinden, den Franzosen. Es blieb dem Tapferen kein anderer Ausweg mehr; denn alle Stämme, an die er sich um Hilfe wandte, waren nicht mehr gewillt, sich seinetwegen den Verfolgungen der europäischen Heere auszusetzen. Im Gegenteil war es sicher, daß sie ihn ausliefern würden. Er hat sich und seine Familie in den Schutz der Franzosen gestellt, er selbst ein schwerkranker, gebrochener Mann. Die schwere Verletzung, die er bei den letzten Kämpfen davongetragen hatte und die ihn körperlich sehr behinderte, hat seine Energie gebrochen. Abd el Krim, dessen Macht Ende Mai 1926 ihr Ende fand, war nicht mehr derselbe, der er vor fünf, vier, ja noch vor einem Jahre gewesen war. Trotzdem sind die Franzosen froh, ihn unter ihrer Aufsicht zu haben; denn so haben sie die beste Sicherheit, daß er nicht später noch einmal die Stämme Marokkos aufwiegelt.

Der gefangene Rifkabyle wird eine ehrenvolle Aufnahme finden, nicht nur weil die Franzosen einem Gebote der Humanität entsprechen, sondern weil man im stolzen Bewußtsein des Sieges, im Gefühl, auf lange Zeit die unbestrittene Herrschaft erlangt zu haben, großmütig sein wird.

Nicht immer ist die Behandlung des gefangenen Führers der gegnerischen Partei so human gewesen. Die Sage erzählt, daß sich im trojanischen Kriege Achill an Hektor, der seinen Freund Patroklus getötet hatte, auch noch nach dessen Tod furchtbar rächte. Nachdem er ihn im Zweikampf besiegt hatte, band er ihn an seinen Wagen und schleifte den Leichnam in sein Lager, wo er ihn den Vögeln und Hunden zum Fraß vorwarf. Dann bestattete er seinen Freund Patroklus feierlichst und stellte ihm zu Ehren Leichenspiele an. Erst auf die Bitten des greisen Priamos gab er Hektors Leichnam zur Beerdigung den Seinen zurück.

Eine gewisse Aehnlichkeit hat das Schicksal des größten Führers der Karthager mit dem des Rifkabylen. Solange Hannibal lebte, waren die Karthager die gefürchtetsten Gegner der Römer. Es ging um die Herrschaft im eigenen Lande oder um den Untergang. Nach anfänglich glücklichem Kriegszug gegen die Römer wandte sich das Schicksal gegen Hannibal. Er wurde aus Italien vertrieben und zum Schluß noch vom Senat zurückberufen; denn während er noch Versuche machte, sich in Italien zu halten, bedrängte Scipio seine Vaterstadt. Die Schlacht bei Zama im Jahre 202 entschied für Rom, nachdem es nicht geglückt war, auf dem Verhandlungswege eine Einigung zu erzielen. Trotz der schweren Bedingungen, die Scipio stellte, riet Hannibal selbst zum Frieden, denn die Lage Karthagos war trostlos. In der darauffolgenden Zeit versuchte er, das Land zu reformieren und es so zu neuem Widerstand zu rüsten. Da verrieten ihn persönliche Feinde, und um nicht ausgeliefert zu werden — eine Forderung, die der römische Gesandte in Karthago gestellt hatte — floh er im Jahre 195. Zuerst nahm ihn der König Antiochus von Syrien auf. Aber nach seinem unglücklichen Kriege gegen Rom war eine der Hauptfriedensbedingungen die Auslieferung des großen Heerführers. Jetzt floh Hannibal zum König Prusias von Bythinien. Auch hier bedrängten ihn seine Gegner, und, um nicht in die Hände seiner Todfeinde zu fallen, nahm er Gift; denn von der Großmut der Römer war er wenig überzeugt.

Auch war es im Altertum durchaus nicht üblich, die Gefangenen zu schonen, sondern im Gegenteil wurden sie bei großen Schaustellungen zu Tode gemartert. Die Auffassung, daß man den Kriegsgegner menschlich behandeln müßte, begann sich erst im Mittelalter durchzusetzen. Doch kam es bei den Ritterfehden noch häufig vor, daß die Burg des Feindes geschleift, er selbst und seine Familie getötet oder in schwere Gefangenschaft abgeführt wurde. Andererseits sind Fälle langjähriger Haft bekannt. Friedrich der Schöne wurde nach langem Kampfe gegen seinen Vetter Ludwig von Bayern, der zum deutschen Kaiser gewählt war, in der Schlacht bei Mühldorf auf der Ampfinger-Heide am 28. September 1332 völlig geschlagen und mit 1300 Rittern gefangen genommen. Ludwig hielt ihn drei Jahre lang in der Burg Krausnicks in der Oberpfalz in ritterlicher Haft. Erst durch den fortgesetzten Widerstand Leopolds, den Abfall des Königs von Böhmen und den Bannfluch des Papstes bedrängt, gab er Friedrich durch den Krausnitzer Vertrag 1325 frei.

Berühmt sind die Akte der Gefangennahme Napoleons I. und Napoleons III. Nach dem für Napoleon I. unglücklichen Ausgang des Krieges 1813—14 wurde Napoleon zwangsweise als Kaiser abgesetzt und mußte am 7. April die unbedingte Entsagungsakte unterschreiben. Er erhielt als Souverän die Insel Elba mit einer jährlichen Rente von zwei Millionen Franken, freie Verfügung über ein eigenes Kriegsschiff und das Recht, den Kaisertitel fortzuführen, sowie 400 Mann freiwillige Garde um sich zu haben. Der einzige, der das Widersinnige dieser Handlungsweise, den geschlagenen Weltherrscher in die unmittelbare Nähe Frankreichs und Italiens zu bringen, erkannte, war Metternich, der sofort erklärte, diese Vereinbarung werde die Verbündeten zwei Jahre später wieder auf das Schlachtfeld führen. Bekannt ist Napoleons Wiederkehr und das Ende seines Zuges durch Frankreich mit der Schlacht bei Waterloo. Der Versuch Napoleons, sich nach Amerika einzuschiffen, mißlang. Als er am 3. Juli in Rochefort ankam, war der Hafen durch englische Schiffe gesperrt. Er stellte sich in Aix unter den Schutz Englands. Damit war sein Schicksal besiegelt; denn er wurde ganz gegen seinen Willen nach St. Helena, mitten im Stillen Ozean, geschafft.

Nepoleon III., der den Versuch gemacht hatte, die Dynastie Frankreichs wieder aufzurichten, mußte sich den Preußen nach der Schlacht von Sedan ergeben. Er schrieb an König Wilhelm jenen denkwürdigen Brief, in dem es heiß:

„Mein Herr Bruder!

Da es mir nicht vergönnt war, inmitten meiner Truppen zu sterben, bleibt mir nur übrig, meinen Degen in die Hände Eurer Majestät niederzulegen."

Bei Donchery fand eine kurze Begegnung zwischen ihm und Bismarck statt. Der Versuch, mildere Bedingungen, als die Waffenstreckung und Uebergabe der ganzen Armee auf Gnade oder Ungnade zu erzielen, schlug fehl. Da kein anderer Ausweg blieb, mußten diese Bedingungen angenommen werden. Es fand eine kurze Begegnung zwischen Napoleon und König Wilhelm im Schloß Bellevue statt, und dem kriegsgefangenen Kaiser wurde das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Aufenthalt angewiesen. Nach dem Friedensschluß begab er sich nach Chiselhurst bei London, wo er am 9. Januar 1873 starb.

Letzte Drahtmeldungen

Großer Sieg der christlichen Eltern in Großberlin

Berlin, 7. Juni. Unter großer Beteiligung aus allen Lagern fanden gestern in Groß-Berlin die Elternbeiratswahlen statt. Nach dem Ergebnis hat die christliche-unpolitische Richtung einen überwältigenden Sieg davongetragen. In den späten Abendstunden lagen amtlich 329 von 551 konfessionellen Schulen fertig vor. Danach erhielten:

1. Christlich-unpolitische Liste	2822 Sitze,
2. Sozialist. Liste „Schulaufbau"	466 Sitze,
3. KPD.-Liste „Kind in Not"	133 Sitze.

Dazu kommen für die beiden letzten Kategorien noch etwa 35 Sitze an weltlichen Schulen, sodaß insgesamt 2822 christlichen etwa 949 weltliche Elternbeiräte gegenüberstehen. Die Wahlbeteiligung betrug ca. 55 Prozent.

Schaumburg-Lippe will nicht nach Preußen

Bückeburg, 7. Juni. Die gestrige Abstimmung über den Anschluß von Schaumburg-Lippe an Preußen ergab gestern eine Ablehnung des Antrages durch das Volk. Es stehen 8520 Ja-Stimmen 9947 Nein-Stimmen gegenüber. Die 16 noch fehlenden Ortschaften werden am Ergebnis kaum etwas ändern.

Der Wahlausfall in Mecklenburg

Schwerin, 7. Juni. Bis 11 Uhr abends lagen von den gestrigen Wahlen zum Landtage folgende Ergebnisse vor: Deutsch-National 45 181, SPD. 75 260, Völkische 16 103, KPD. 11 402, Deutsche Volkspartei 16 278, Demokraten 5883, Liste Volkswohl 5180, Wirtschaft 1196, Nat.-Soz. 3251.

Unfall beim Hohensyburg-Rennen.

Dortmund, 7. Juni. Beim Training für die Hohensyburg-Fahrt des Gaues 5 „Westfalen-Lippe" der A. D. A. C. geriet Hans Steinwald aus Elberfeld auf „Imperial" nach Passieren von Kirchhörde unter ein Lastauto. Seine Maschine wurde zertrümmert. Der Fahrer konnte erst durch Hochwinden des Lastautos geborgen werden. Er erlitt so ernste Verletzungen, daß er im Krankenhause Bethanien zu Hörde starb.

Explosion Schlagender Wetter

Minden, 7. Juni. Gestern abend erfolgte auf der Zeche „Meißen" eine Explosion Schlagender Wetter. Da der Betrieb Sonntags ruht, war nur ein Mann unter Tage, der mit der Bedienung der Pumpe beauftragt war. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß er bei dem Unglück den Tod fand. Die Bergungsarbeiten sind sofort in Angriff genommen worden.

Brand in einer Glasfabrik.

Berlin, 7. Juni. In der Glasfabrik „Marienhütte" in Köpenick geriet am Sonntag abend einer der vielen Schuppen in Brand. Das Feuer griff bald auf weitere Schuppen über und äscherte auch mehrere dort stehende Wohnhäuser ein. Da die Unterdrückung des Feuers bis zur 3. Morgenstunde nicht gelang, befürchtet man weitere Ausdehnung des Brandes.

Das Moabiter Explosionsunglück unaufklärbar.

Berlin, 7. Juni. Wie die Morgenblätter melden ist ide Untersuchung des Explosionsunglückes, das im Januar in Moabit in einem Hause an der Kirchstraße stattfand und 11 Todesopfer und 35 Verwundete forderte, eingestellt, da die eingeforderten Gutachten dem Gericht keine endgültige Klärung ermöglichen.

Defizit auf der Landwirtschafts-Ausstellung.

Breslau, 7. Juni. Die 32. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die gestern geschlossen wurde, ist von 180 000 Personen besucht worden. Infolge des schlechten Wetters war der Besuch geringer, als man erwartet hatte, sodaß ein Defizit von 250 000 ℳ entstand.

Die Heuernte in der Lausitz vernichtet.

Berlin, 7. Juni. Die „Montagspost" meldet aus Zittau, daß an den beiden letzten Tagen wolkenbruchartiger Regen die Neisse und Spree über die Ufer treten ließ. Die gesamte Heuernte ist in der Lausitz vernichtet.

7½ Millionen Pfund Reichsbahn-obligationen

London, 7. Juni. Wie der Sunday-Expreß meldet, sollen demnächst deutsche Reichsbahn-Obligationen im Gesamwert von 7,5 Millionen Pfund auf den Markt gebracht werden, davon 5 Millionen in Deutschland und der Rest in London, Neuyork und dem Kontinent.

Briand in Genf

Paris, 7. Juni. Ministerpräsident Briand ist gestern abend nach Genf abgereist, wo er bis Dienstag an den Verhandlungen des Völkerbundsrates teilnehmen wird. Mittwoch vormittag wird er hier zurückerwartet, da Mittwoch nachmittag weiter über die Frankensanierung beraten werden soll, die keine längere Abwesenheit des Premiers duldet.

Kammerauflösung in Portugal

Paris, 7. Juli. Havas meldet aus Lissabon, daß durch ein Dekret der Regierung das Parlament und alle parlamentarischen Ausschüsse aufgelöst worden sind.

Unruhen in Ostgalizien

Berlin, 7. Juni. Der „Montag" meldet aus Danzig, daß in Ostgalizien über Stadt und Provinz Tarnopol der Belagerungs- und über die Gebiete von Lemberg und Tarnow der Ausnahmezustand verhängt wurde. Diese Maßnahmen richtet sich gegen die Freiheitsbewegung der Ukrainer in Ostgalizien, die die Polnische Souveränität nicht anerkennen und die Autonomie Ostgaliziens fordern. In Tarnopol wurde bei Demonstrationen am Samstag die sofortige Einberufung der National-Versammlung für Ostgalizien gefordert. Gegen die Demonstranten wurden drei Kompagnien Soldaten aufgeboten. Bei der Straßensäuberung gab es mehrere Tote und etwa 50 Verletzte. Auch erfolgten 183 Verhaftungen, zumeist betraf dies Studenten. Die Universitäten und Hochschulen in Lemberg und Tarnopol wurden geschlossen und die Zeitungen Ostgaliziens unter scharfe Zensur gestellt. Sonntag kam es in Lemberg und Jaroslaw zu weiteren Kundgebungen. Unruhemeldungen u. Steuerverweigerungen laufen auch aus ländlichen Bezirken ein.

Unwetterschäden in Rumänien

Bukarest, 7. Juni. Aus ganz Rumänien und Bessarabien laufen Meldungen über schwere Unwetterschäden ein. Die Städte Odobeste, Patosti und Campineaca wurden überschwemmt und mußten geräumt werden. Die Betonbrücken über den Milcow-Fluß wurden weggerissen. Die Regierung verfügte die Errichtung von Notbaracken. Aus Bessarabien wurden bisher bereits 43 Todesopfer gemeldet. In der Stadt Kischinew sind 22 Häuser und die eine Kirche eingestürzt. In die Spiritusfabrik schlug der Blitz ein. Bahnhof, Wasser- und Lichtwerke stehen unter Wasser und sind außer Betrieb. 800 Wagen Holz der Heeresverwaltung, die in der Nähe von Kischinew lagerten, wurden weggeschwemmt.

Eröffnung des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung in Düsseldorf

Sonntag wurde in Düsseldorf das neue Gebäude des Instituts für technische Arbeitsschulung seiner Bestimmung übergeben. In diesem Hause werden Ingenieure ausgebildet, die in den einzelnen Industriewerken das Ausbildungswesen einrichten und leiten sollen. Am Nachmitttag erfolgte im Rahmen der diesjährigen Gemeinschaftssitzung der Fachausschüsse des Vereins deutscher Eisenhüttenleute die feierliche Uebergabe des Gebäudes an die Industrie. Generaldirektor Dr. Vögler wies auf die fünfjährige Geschichte des Menschenbewirtschaftungsgedankens im Verein Deutscher Eisenhüttenleute hin, die im vergangenen Jahre dazu geführt hat, daß die damalige Gemeinschaftssitzung ausschließlich diesem Gegenstande gewidmet worden, und daß der Beschluß gefaßt worden sei, praktische Wege zur Verwirklichung der Menschenbewirtschaftung zu suchen. Heute nun nach einem Jahre seien diese Wege nicht nur gefunden, sondern auch schon erprobt. Drei Aufgaben hätte das Institut vorwiegend zu lösen: 1. die Wirtschaft mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die arbeitswillige und arbeitsfähige Einstellung des inneren Menschen in der Wirtschaft Voraussetzung für äußeren Erfolg sei; 2. Ingenieure und Werkmeister auszubilden, die die Arbeitsschulung in Verbindung mit der Arbeitserziehung zu leisten hätten; 3. durch korpsmäßigen Zusammenschluß dieses Ausbildungspersonals den einzelnen vor der Versandung in seinem Betrieb zu schützen. Er dankte der Stadt Düsseldorf und der Firma Rheinmetall, die das Institut aufgenommen und gefördert hätten. Weiter dankte er vor allen Dingen dem Oberbürgermeister Dr. Lehr, der sich ganz besonders warm für die Sache des Instituts eingesetzt hätte.

Eine Reise um die Erde in 21 Tagen

Die Reise, welche Jules Verne seinem Helden Phileas Fogg in 80 Tagen um die Welt machen ließ, ist schon vor 20 Jahren durch den Oberstleutnant Burnley-Campbell zu einer geringfügigen Leistung gestempelt worden, der mit Hilfe von gewöhnlichen Bahn- und Dampferverbindungen nur etwas über die halbe Zeit, nämlich nur 41 Tage 19½ Stunden brauchte. — Vier Jahre später, 1911, stellte Mr. Mears einen neuen Rekrod auf dadurch, daß er gelegentlich Automobile benutzte. Er brauchte für die Tour nur 35 Tage 10 Stunden. — dieser Rekord ist bisher nicht wieder überboten worden, trotz des Versuchs von amerikanischen Fliegern. Verschiedene Unfälle und schlechte Witterung ließen sie 5 Monaten vergeuden. —

Jetzt wollen nun zwei Amerikaner, der Flieger Wells und ein Geschäftsmann namens E. S. Evanß, nur 21 Tage oder im Notfalle 26 Tage brauchen. —

Die Pointe ist, einen hinreichend kurzen Erdumfang zu wählen. Während der Aequator 24 855 (engl.) Meilen mißt, beträgt der Erdumfang in der Londoner Breite nur 15 500 Meilen.

Die beiden neuen Rekordbrecher haben ihre Rundreise-Route zwischen den 41. und dem 56. Breitengrad gelegt, und sie sieht, wie folgt aus:

Von Newyork wollen sie nach Victoria in Britisch-Columbien fliegen 2500 Meilen. Die nächste Etappe besteht aus einer Dampferfahrt nach Hakodate in Japan, 4800 Meilen. — Eine zweite Dampferfahrt bringt sie nach Wladiwostok, 480 Meilen. —

Jetzt folgt die schwierigste Strecke; 4000 Meilen im Flugzeug nach Moskau. Die russische Regierung hat zugesagt, für eine genügende Zahl von Zwischenlandunsplätzen zu sorgen. Bekommt sie das nicht fertig, so müssen die Reisenden eine neuntägige Fahrt auf der transsibirischen Bahn einschieben, was zu einem Zeitverlust von fünf Tagen führen würde. —

Der Flug von Moskau nach London — 1700 Meilen — würde über Berlin und Amsterdam führen. — Von London gelangen die Weltumreisenden im Flugzeug nach Southamton. — Die Schnelldampferfahrt Southampton—Newyork ist die Schluß-Etappe. — Es wurde auch eine Route im hohen Norden erwogen, die nur 8 Tage in Anspruch zu nehmen brauchte, aber sie ist vorläufig noch nicht ausführbar. — Auf der gewählten Route müssen täglich durchschnittlich 800 Meilen zurückgelegt werden, wenn 21 Tage ausreichen sollen.

Vermischtes

— **Hauszinssteuerverteilung an die Stadt- und Landkreise.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, gibt der Minister des Innern folgende Steuerverteilung bekannt: Hauszinssteuer 1926 für April: auf jede Einheit des Hauszinssteuer-Verteilungsschlüssels für 1926 8 RM. Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten.

— **Zigaretten dürfen nicht auf Tellern überreicht werden.** Eine wichtige Entscheidung für Gastwirte und Gäste fällte das Kammergericht dieser Tage. Danach dürfen Zigaretten ud Zigarren den Gästen nicht auf Tellern überreicht werden. Vor einiger Zeit wurde ein Angestellter wegen Verstoßes gegen § 66 der Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz bestraft. Zigarren und Zigaretten müssen unmittelbar aus den dazu gehörigen Verpackungen, die mit der Steuerbanderole versehen sind, überreicht werden. Das Gericht hat sich in einem Berufungsverfahren nicht zu der Ansicht bereit gefunden, daß in den meisten Lokalen der Verkauf ja nicht an den Gast, sondern an das Bedienungspersonal stattfindet, das seinerseit wieder in einen selbständigen Verkehr zu den Gästen tritt, vielmehr sei der Inhaber des Lokals so gut wie der Angestellte und der Gast wegen Zuwiderhandlung gegen das Tabaksteuergesetz zu bestrafen.

— **Kongreß der Fachzeitschriftenverleger.** Der Reichsverband der deutschen Fachzeitschriftenverleger hält am 26. Juni seine diesjährige Mitgliederversammlung in Dresden ab.

Der Stand der Feldfrüchte ist durch die Niederschläge in der vergangenen Woche sehr günstig beeinflußt worden. Mit Ausnahme der geringen Böden, wo der Regen bereits zu spät kam, steht das Getreide überall sehr gut. Der Roggen hat zu blühen begonnen, er verspricht also eine frühe Ernte, denn nach alter Erfahrung setzt diese etwa 6 bis 7 Wochen nach der Blüte ein. Weizen ist stellenweise etwas befallen, was den Allgemeinstand etwas herabdrückt. Die Bodenfeuchtigkeit reicht nun für einige Zeit aus, zuviel Regen hat aber unsere Gegend nicht bekommen. Direkt nachteilige Folgen lassen sich nirgends feststellen. Auch die Rübenfelder stehen gut. Der Regen hat allerdings auch das Unkraut zu üppiger Entfaltung gebracht, so daß die Hackarbeiten jetzt mit allen Kräften gefördert werden müssen. Bei dem weichen Boden ist das allerdings mit einigen Schwierigkeiten verbunden. — Die Obsternte dürfte im allgemeinen nicht so gut ausfallen, wie es nach der überreichen und verhältnismäßig günstig verlaufenen Blüte erwartet wurde. Namentlich für Aepfel sind die Aussichten nicht besonders gut.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Während der Luftdruck über dem Nordosten Europas im Steigen begriffen ist, liegt westlich der britischen Inseln ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet, das das Wetter in der nächsten Zeit bestimmen dürfte. In Deutschland herrschte meist bedecktes Wetter bei vorwiegend Windstille und Temperaturen zwischen 11 und 19 Grad.

Vorhersage bis Montag: Zunächst vorwiegend trübe bei schwachen Winden und ein wenig zunehmender Temperatur.

Die érste Woche unseres

Ausverkaufes wegen Umbau

brachte einen enormen Besuch unseres Hauses.
Es ist ein Beweis dafür, daß jeder Besucher dieses **außergewöhnlichen Verkaufs** in hohem Maße befriedigt wurde und in seiner Wohnung bei nochmaliger Prüfung seines Kaufes feststellen mußte, daß er gute Ware **zu fabelhaft billigen Preisen** eingekauft hat.

Der Verkauf geht in dieser Woche uneingeschränkt weiter.

Gebrüder Kaufmann A G Herne



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Herrn

Fördermaschinist

Otto Holfkotte

nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Tiefbetrübt zeigen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Waltrop, Wiesbaden, Datteln, Holland, den 5. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Breckenstr. 32, aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist Dienstag, den 8. Juni, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2217

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen um ½11 Uhr, meinen lieben Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Hagemeier

plötzlich und unerwartet, infolge eines Schlaganfalles im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Gertrud Hagemeier
geb. Dickmann.

Castrop, Bochum, Datteln, Waltrop, Suderwich und Oespel, den 5. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. Juni, nachmittags 3,30 Uhr vom Sterbehause, Münsterstraße 229 aus, statt. Das feierliche Seelenamt ist Mittwoch, morgens 7,15 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.

Allen denen, die aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Lucie

Die glückliche Geburt eines gesunden, prächtigen

Mädels

zeigen in dankbarer Freude an

Rentmeister Eusterschulte u. Frau
Maria geb. Keimer

Bladenhorst, den 5. Juni 1926
z. Zt. Kath. Krankenhaus Castrop

Die Weinsteuer ist aufgehoben!

Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl. **1.20**	Mk.
	per Liter **1.60**	„
Malaga, beste Qualität	per Fl. **1.50**	„
	per Liter **2.00**	„
Tarragona, II. Qualität	per Fl. **1.00**	„
	per Liter **1.2**	„
Malaga, II. Qualität	per Fl. **1.20**	„
	per Liter **1.60**	„
Süßer Krankenwein	per Liter **0.90**	„
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl. **0.40**	„
	per Liter **0.50**	„
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl. **1.00**	„
Sekt Galant	per Fl. **1.50**	„
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl. **1.75**	„
Söhnlein Rheingold	per Fl. **6.00**	„

Die Preise sind ohne Flaschen.
Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.
Habinghorst Germanenstr. 43

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag
Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7

Ew. Wienert
Herne
ist für 371
Verrenkungen
Dienstags v. 3-4 Uhr i. **Restaurant Strotkamp, Rauxel**-Bahnhof, Telefon 188; in **Castrop** von 4½—6 Uhr im **Restaurant Callenberg,** Widumerstr. 2, Telefon 495. zu sprechen.

Der böse Nachbar
wird zum Freunde, wenn man Hühner einsperrt u. mit dem allgemein anerkannten u. sehr gelobten Geflügel- u. Kükenfutter
Nagut
füttert. Frau Pastor Schreiber, Brunshaupten, schreibt: „Das Futter hat sich großartig bewährt. Es legen die Hühner unglaublich fleißig. 4 Hühner hatte ich auf einen engen Raum abgesperrt u. mit dem Futter gefüttert; sie haben in 27 Tagen 86 Eier gelegt. 1541
Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop, W. Lambertz, Futter-Großhandlung, **H. Berninghaus,** Drog. Holthausen.

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69.

Großes Ladenlokal
ca 130 qm groß, Markt Nr. 3 Castrop im ganzen od. geteilt sofort zu vermieten.
Näheres: 2195
D. Krutmann.

Frauen
erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083
E. Becker, Dortmund,
1. Kampstr. 126
(am Körnerplatz)

Achtung!
Nur 3 Tage in Castrop!
In 10 Minuten entferne ich
ohne Messer
ohne Pflaster, Salben oder Schmierkuren, schmerzlos, absolut gefahrlos und **geschickt** 2219
jedes Hühnerauge
jede Hautverhärtung
jeden eingewachsenen Nagel.
Behandlung von Krampfadern und -Geschwüren.
Sprechtage: Dienstag, den 8. Juni, Mittwoch, den 9. Juni, Donnerstag, den 10. Juni von 8—12 Uhr vorm. und 3—5½ Uhr nachm. im Gasthof zur Kanone, Castrop am Markt.
Franz Feldhege, Spezialist für Fußpflege.

Eingetroffen.
Ia Matjes Heringe
per Pfund nur **10** Pfg.
Neue Kartoffeln
per Pfund nur **11** Pfg.
Heinr. Hill Castrop
Münsterstr. 3, Bochumerstr. 88, Tel. 627

Altbewährter, angesehener Versicherungs-Konzern, der sämtliche Versicherungssparten betreibt, sucht für seine **Abteilung Leben**
erprobten Fachmann
mit guten Beziehungen, der als Hauptvertreter oder Berufsbeamter sich dem soliden Geschäft mit Interesse zu widmen gewillt ist.
Zeitgemäße Bezüge werden zugesichert Arbeiten in anderen Branchen wird gestattet.
Auch stille Vermittler finden gute Verdienstmöglichkeiten.
Schriftliche Angebote unt. Nr. 2198 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Bekanntmachung
Am Dienstag, dem 8. Juni, vormittags 9 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier
1 Klavier, 1 Kachelofen, 3 Zimmeröfen, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Füllofen, 1 Dezimalwage, 1 Ladeneinrichte, 1 Ladentheke, 1 Aktenschrank, 1 Tisch, 1 Schreibmaschine „Hansa" und 1 Sprechapparat
ferner nachmittags 2 Uhr beim Wirt Hovemann in Merklinde
1 Ladenregal, 1 Ladentheke, 1 Fenstervorsatz, 2 Spiegel mit Konsolen, 2 Rasiersessel, 1 Waschtisch, 1 Konsole, 29 Paar Hosenträger und 250 Zigarren 2221
öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Castrop-Rauxel, den 5. Juni 1926.
Hermert, Obergerichtsvollzieher.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau - Automobilbau - Elektrotechnik
Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.

Lehrverträge
nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig
Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Vervielfältigungen, Zeugnisabschriften 15%
(Grundpreis 1 Seite 20 mal = 1.20 Mk.)
Schreibstube Karl Vieler
Telefon 625 Herne Neustr. 53

Lassen Sie sich nichts aufreden!



Ihre Schuhe sind in wenigen Wochen verdorben, wenn Sie eine minderwertige Schuhcreme gebrauchen. Verlangen Sie ausdrücklich das seit 25 Jahren bewährte Erdal.

Erdal
Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Gratis-Probetag

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **„Zucker's B-Medizinal-Seife"**, à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, Kürfte Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **„Zuckoh-Creme"** (à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften erh.
O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holfmann, Adler-Drog., **Rauxel.**

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 129 — Zweites Blatt — Montag, den 7. Juni 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 7. Juni 1926

Aus der Ueberleitungskommission

Eine Sitzung der Ueberleitungskommission fand am verflossenen Dienstag unter Vorsitz des Regierungs-Assessors Dr. Kerp im Sitzungszimmer der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel I, Wittener Straße, statt. In derselben wurde, soweit das erforderlich war, den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung vom 29. Mai zugestimmt. Ferner beschloß man, einen Vertrag mit der Reichspostverwaltung über die Instandsetzung der Kabelgräben zu erwirken. Dabei will die Stadt die Arbeiten ausführen, wohingegen die Reichspost dieselben finanzieren soll. — Einbürgerungsanträge des polnischen Staatsangehörigen Johann Preisentanz, Friedrichstraße 5a, in Castrop-Rauxel II und des jugoslavischen Staatsangehörigen Bodenik, Alfredstraße 15, ebenfalls in Castrop-Rauxel II wurden genehmigt. — Der Antrag eines Bauunternehmers auf Erlaß von Baugenehmigungs-Gebühren und von Straßenbaukosten wurde abgelehnt. — Genehmigt wurde die Instandsetzung eines Treppenhauses in der evgl. Schule in Bövinghausen, sowie die Instandsetzung der Schuldienerwohnung dortselbst. Auch die für beide Arbeiten erforderlichen Kosten wurden bewilligt. — Man will an das Kulturamt herantreten, und dasselbe veranlassen, daß es die notwendigen Wegeausbauten in Angriff nimmt, um dadurch recht vielen Erwerbslosen Gelegenheit für die Verrichtung von Notstandsarbeiten zu geben. — Gemeinschaftlich mit der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Kommission beriet man dann über die Einrichtung von Volksküchen. In dieser Angelegenheit sollen weitere Ermittelungen angestellt werden, um zu erfahren, wieviele Personen sich evtl. beteiligen würden, wie hoch die Kosten einer solchen Einrichtung sind und wo man dieselbe eröffnen könnte. Wahrscheinlich wird man der nächsten Stadtverordnetensitzung schon eine diesbzgl. Vorlage unterbreiten können. — Ferner will man eine einheitliche Regelung bzw. ein einheitliches Verbot gegen den wilden Handel erlassen. — Des weiteren genehmigte man die Reparaturarbeiten am Gemeindehause in Bladenhorst, Pöppinghauserstraße 49, und bewilligte gleichzeitig die hierdurch entstehenden Kosten in Höhe von 120 M. — Von dem Angebote einer Frau Siebel aus Recklinghausen, die ihr in Castrop-Rauxel gelegenes Haus der Stadt verkaufen wollte, wurde Kenntnis genommen und der Antrag abgelehnt. — Die nächste Sitzung der Ueberleitungskommission findet am Dienstag nachmittag um 4 Uhr im Amtshause Bladenhorst statt.

Die Prozessionen in den Pfarreien Rauxel u. Schwerin, die altem Brauche gemäß am Sonntage nach Fronleichnam abgehalten werden, erfreuten sich trotz der Ungunst der Witterung einer regen Teilnahme aus allen Kreisen der kath. Bevölkerung. Auch waren die Straßen, durch welche die Prozession ihren Weg nahm, freundlich-stimmungsvoll mit Fahnen und Grün geschmückt. Leider mußte allerdings mancher Wunsch in dieser Beziehung unerfüllt bleiben, da eben der Regen unablässig strömte.

:: **Ferienzüge.** Von der Reichsbahnstation Castrop wird uns geschrieben: Da es wenig bekannt sein dürfte, daß die Bestellung der Fahrkarten für die Feriensonderzüge Ende Juli und Anfang August bereits am 20. Juni erfolgt sein muß, bitte ich durch eine kleine Notiz unter Lokales in Ihrer geschätzten Zeitung im Interesse der Bürger hinzuweisen. Die näheren Bestimmungen, Fahrpläne, Fahrpreise, Muster für Bestellkarten sind aus den am Fahrkartenschalter erhältlichen Heften (Preis 20 Pfg.) ersichtlich.

:: **Das amtliche Fernsprechbuch** soll neu aufgelegt werden. Die Vorarbeiten hierzu werden am 30. Juni abgeschlossen. Den Teilnehmern wird empfohlen, die Eintragung ihrer Anschlüsse im amtlichen Fernsprechbuch einer Durchsicht zu unterziehen. Anträge auf Berichtigung oder Streichung von Eintragungen sind tunlichst bald, spätestens bis zum 30. Juni, schriftlich und postfrei an das Postamt Castrop-Rauxel 1, zu richten. Kostenpflichtige Eintragungen in der jetzigen Auflage, die nicht bis zum 30. Juni (spätestens) gekündigt sind, werden unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die Neuauflage übernommen werden.

:: **Der Windthorstbund Castrop-Rauxel** hält am Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, eine Versammlung im kath. Gesellenhause ab. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Ortsteil Castrop

Kurszettel für Haushaltungen

Angebot und Nachfrage auf dem Wochenmarkt befriedigend.

Bei ausgezeichneter Witterung verlief der Wochenmarkt am vergangenen Sonnabend unter äußerst guter Beteiligung besonders des kaufenden Publikums. Nach langer Zeit konnte man endlich wieder einmal feststellen, daß Angebot und Nachfrage sich die Wage hielten. Der anwesende Kleinhandel wurde somit am Samstag in einem Maße zufriedengestellt, wie seit langem nicht mehr. Die Preise erfuhren teilweise eine geringe Abschwächung; vornehmlich war das auf dem Obst- und Gemüsemarkt der Fall. Der Fleischmarkt dagegen wies stellenweise ein leichtes Anziehen der Preise auf. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 50—70 Pfg., Apfelsinen 8—25 Stück 1 M. Bananen 40—60 Pfg., Blumenkohl 60—70 ₰, Schlangengurken 20—60 Pfg., Kartoffeln (neue) 15—25 ₰, Kopfsalat 5—25 Pfg., Möhren 15—70 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 20—25 ₰, Rübstiel 10—25 ₰, Spinat 20—30 ₰, Spargel 0,80—1 M, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 0,80—1,20 M, Zwiebeln 17—20 ₰, Zitronen 5—10 ₰, Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 55—70 ₰, Erdbeeren 1,50—2,50 M, Stachelbeeren 30—40 ₰, Waldbeeren 1 M, Schnittbohnen 70—80 ₰, Eier (frische) 8—9 Stück für 1 M, Gefrierfleisch 0,70—1 M, Kalbfleisch 1,20—1,40 M, Rindfleisch 0,90—1,20 M, Schweinefleisch 1,10—1,40 M, Nierenfett 50 ₰, Speck 1—1,50 M, Mettwurst 1,80 M, Leberwurst 1,50 M, Fleischwurst 1.90 M, Blutwurst 1,20 M, Flomen 1,10 M, Schinken 1,80 M, Schweizer Käse 1,50—1,80 M, Holländer (45 proz.) 1,30—1,40 M Holländer (20proz.) 0,90—1,20 M, Edamer (vollfett) 1,30—1,40 M, Edamer (halbfett) 90 ₰, Tilsiter (vollfett) 1,30—1,50 M, Algäuer 70—80 ₰, Mainzer 40 bis 45 ₰, Limburger 90 ₰, Bierkäse 60 ₰, Schlesischer Stangenkäse 60 ₰, Landbutter 1,60—1,70 M, Molkereibutter 1,70—2 M, Schellfisch 25—30 ₰, Süßwasserfisch 20—60 ₰, Salzheringe 10—20 Stück 1 M, Salzgurken 25 ₰.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am gestrigen Sonntage im Kreise ihrer Familie die Eheleute Alex Eichwald und Frau Julie geb. Schönewald, wohnhaft an der Bahnhofstraße im Ortsteile Castrop. Dem allseits geachteten Jubelpaare, das langjähriger, treuer Abonnent unserer Zeitung ist, sprechen wir an dieser Stelle nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aus. Ad multos annos!

:: **Ein Arbeitertransport** geht am heutigen Tage von hier ab. Es handelt sich um etwa 40—50 Bergleute, die durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsamtes nunmehr auf der Zeche „Eschweiler-Reserve" in Notberg bei Aachen als Lehrhauer bzw. als Hauer Beschäftigung finden werden. — Weitere Arbeitsvermittelungen nach dem Aachener Revier nimmt das Arbeitsamt des Stadtverwaltungsbezirkes 1, Wittener Straße, entgegen.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Freitag nachmittag im Unter-Tage-Betriebe der Zeche „Erin", wodurch der Hauer E. Heikhaus ein Opfer seines schweren Berufes wurde.

Ein schwerer Unfall, durch den ein junges, blühendes Menschenleben ein Opfer seines Berufes wurde, ereignete sich am Samstag morgen im unterirdischen Betriebe der Zeche „Graf Schwerin". Aus dem Hangenden löste sich ein schwerer Stein und erschlug den 20 Jahre alten Lehrhauer Willi Volmer aus der Kirchlinderstraße im Ortsteile Frohlinde. Der junge Knappe war sofort tot.

:: **Von einem Personenauto überfahren** wurde in der Nacht von Samstag zum Sonntag ein junger Mann in der Nähe des kath. Friedhofes an der Wittener Straße im Ortsteile Castrop. Der Bedauernswerte, ein hier beschäftigt gewesener Arbeiter von auswärts, lief dem Auto geradezu unter die Räder, die ihm über den Kopf gingen. Der Chauffeur, den keine Schuld treffen soll, brachte den Verunglückten zum kath. Krankenhause in Castrop, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurze Zeit darauf verstarb.

Einen bösen Sturz vom Rade erlitt am gestrigen Sonntag vormittag ein junges Mädchen an der Ecke Herner-Bladenhorsterstraße. Scheinbar von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, verlor es die Gewalt über sich und ihr Fahrrad, sodaß es mit demselben zu Boden stürzte und sich an mehreren Stellen, vornehmlich an den Knien verletzte. Straßenpassanten trugen die verunglückte Radlerin in ein benachbartes Haus, wo ihr die erste Hilfe geleistet wurde.

Das Jubelfest des Krieger- und Landwehrvereins Castrop

Das Jubelfest des Krieger- und Landwehrvereins Castrop nahm trotz der Ungunst der Witterung einen so glanzvollen und erhebenden Verlauf, daß allgemein das Urteil gefällt wurde, eine Festfeier in diesem Rahmen sei seit Jahren in Castrop nicht mehr begangen worden.

Die Bürger des Stadtteiles Castrop hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Häuser und Straßen auf das prächtigste auszuschmücken und so einen stimmungsvollen und feierlichen Hintergrund zu den öffentlichen Veranstaltungen zu bieten.

Der erste Festtag

Das Fest wurde eingeleitet durch einen Zapfenstreich, der sich Samstag um 8 Uhr abends unter dem Kommando des Kameraden Holfeld vom Marktplatz aus durch die zum Teil illuminierten Straßen der Stadt in Bewegung setzte und zum großen Festzelt auf dem Viehmarktsplatze führte, wo unter Mitwirkung der Männergesangvereine von Castrop-Rauxel 1, durch die Vertreter des Vorstandes des Kreiskriegerverbandes, Kameraden Bankdirektor Major a. D. Schneider-Dortmund und Polizei-Hauptmann Hobusch-Dortmund die Ehrung der Jubilare vorgenommen wurde. Zuvor trug Frl. Voltmann einen vom Kameraden, Rektor Ludwig Weisenherz gedichteten Festprolog vor, während der erste Vorsitzende des Jubelvereins, Kamerad Heinrich Lueg, die Begrüßungs- und Festansprache hielt. Nachdem er die Vertreter des Kreisverbandes, der städtischen, staatlichen und Reichsbehörden, sowie die anderen Ehrengäste auf das herzlichste bewillkommnet hatte, gab er in trefflichen Worten einen Ueberblick über das Wesen und Wirken der Kriegervereine im allgemeinen und des Castroper Krieger- und Landwehrvereins im besonderen. Seine Rede klang in ein dreifaches Hoch auf den Ehrenpräsidenten des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Stehend wurde dann das Deutschlandlied gesungen. Nach einigen Musikvorträgen der Schupokapelle Gelsenkirchen-Bochum ergriff dann Kamerad Major Schneider das Wort, überbrachte die Grüße des Stadt- und Landkriegerverbandes Dortmund zur Jubelfeier und erging sich in längeren Ausführungen über den Wert der Kriegervereine für die heutige Zeit. Darauf nahm er die Uebergabe der aus Anlaß der Jubelfeier von den Zentralorganisationen der Kriegervereine für die um das Kriegervereinswesen besonders verdienten Mitglieder verliehenen Ehrenzeichen vor. Dem 1. Vorsitzenden Lueg, der bereits die beiden Klassen des Ehrenkreuzes für hervorragende Verdienste im Kriegervereinswesen besitzt, wurde ein Hindenburgbild nebst einem persönlichen Handschreiben des Präsidenten des Kriegerbundes General a. D. von Heeringen zuteil. Kamerad Lohmann, der erste Kassenwart des Vereins, bekam zu der ihm bereits 1922 verliehenen 2. Klasse des Ehrenkreuzes wegen seiner der Kriegervereinssache gewidmeten Arbeit die 1. Klasse des Ehrenkreuzes. Das Ehrenkreuz 2. Klasse wurde den Kameraden Holfeld, Müller-Klönne, Lehmhaus, Wilh., Segin, Jos. Steinke, Wirger, Warner, Schnittka, Bruns, Niemser, Carl sen. u. Lehnert. Das goldene Jubiläumsabzeichen des Landesverbandes wurde den vier Kameraden Niederdellendorf, Knauf, Sibbe, Heinrich und Nolze zuteil, die 50 Jahre und länger dem Verein angehören. Die stattliche Zahl von 72 Kameraden konnte mit dem silbernen Jubiläumsabzeichen für mindestens 25jähr. Zugehörigkeit zum Verein geschmückt werden.

Im Verlauf des Abends, der unter den flotten Weisen der Schupokapelle nur zu rasch verfloß, übergab Frl. Wiegold, unter Deklamation von passenden, vom Kameraden Beisenherz verfaßten Versen, dem Fahnenträger ein von Frauen des Vereins aus Anlaß der 60-Jahrfeier gestiftetes Traggurtband, das auf schwerer blauer Seide in kunstvoller Goldstickerei eine entsprechende Widmung trägt.

Im harmonisch-kameradschaftlichen Beisammensein, der alle Unterschiede des Standes, der politischen und konfessionellen Zugehörigkeit ausschaltete, ging der Rest des Abends in fröhlichem Kommersieren dahin. Da der Haupttag noch große Anforderungen an die Vereinsmitglieder und ihre Gäste stellen sollte, wurde nicht zu spät mit dem jedem früheren Soldaten geläufigen Signal: „Zu Bett, zu Bett . . . ." Feierabend geboten.

Der Verlauf des zweiten Tages

Der Wettergott zeigte ein recht ungnädiges Gesicht, das in einem scharfen Kontrast zu dem des Samstag stand. Schon kurz nach dem großen Wecken, welches um 6,30 Uhr morgens begann, setzte der Dauerregen ein. Unaufhörlich, bald leise, bald heftig, rieselte es in langen Strichen zur Erde hernieder. — Das große Wecken, ausgeführt von einer Musikkapelle und einem Trommlerkorps hat manchen schlaftrunkenen Zecher zu früh aus dem Schlummer gerissen.

Zu der um 11 Uhr stattgefundenen Heldenehrung am Kriegerdenkmal paßte das trübe Wetter recht stimmungsvoll. Eine Musikkapelle und eine Abordnung des Jubelvereins fanden sich am Kriegerdenkmal ein, um den gefallenen Helden die schuldige Ehre der überlebenden Kameraden zu erweisen. Entsprechend dem Ernste des vorzunehmenden Aktes legte man in stiller Trauer einen Kranz nieder, und in das leise Rauschen des Regens und der Bäume mischten sich die wehmütigen Klänge des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". Mit dem Abspielen des Deutschlandliedes fand die schlichte, würdige Feier hier ihr Ende.

Nachdem um 11,30 Uhr ein Frühkonzert im Festzelte stattgefunden hatte, rückten um 2—3 Uhr die auswärtigen Vereine mit ihren Fahnen von allen Seiten an. Um 3 Uhr sammelte man sich auf dem Marktplatze und der Wittener Straße zur Paradeaufstellung. Eine unübersehbare Menschenmenge drängte sich hier Kopf an Kopf, um der Parade zuzusehen. Unter dem Kommando des Kameraden Lohmann setzte sich dann der Festzug in Bewegung. Ueber die Viktoriastraße ging es zur Bochumer-, Widumer-, Kaiser-Friedrich-, Bahnhof-, Münster-, Ring-, Dortmunder-, Wittener- und Viktoria-Straße in mustergültiger Ordnung zum Festzelte. An der Spitze ritten mehrere Kavalleristen in historischen Uniformen. Zuvorderst ein Herold in malerischer Landsknechtsuniform mit Hellebarde, alsdann zwei blaue Ulanen 1 Kürassier, ein berittener Jäger, je 1 schwarzer und 1 blauer Husar, sämtlich in Galauniform. Dann folgten die Musikkapelle der Schutzpolizei Gelsenkirchen und ein Trommlerkorps. Daran schloß sich der Jubelverein mit seinen drei Fahnen, deren eine aus dem Jahre 1813 von einem der neun fridericianischen Infanteristen getragen wurde. Höchst imposant nahmen sich diese übrigens mit ihren malerischen Uniformen und mit ihrem bezopften Haupte inmitten der von „Bubiköpfen" umsäumten Straßen aus. Diesem historischen Vortrab schlossen sich dann die übrigen Vereine, neun Castroper und 29 auswärtige Vereine, mit ihren Bannern, Trommler- und Musikkorps an. Sämtliche Waffengattungen waren vertreten; auch unsere wackeren „Blaujacken" hatten ein Kontingent gestellt. Am Schluß des Zuges marschierten Stahlhelm-, Jungdo- und Werwolfleute mit ihren Fahnen und Wimpeln. Auch die Sanitäter sah man vertreten. Im Zuge, dessen Vorbeimarsch eine Viertelstunde währte, konnte man etwa 40 Fahnen, 4 Musikkapellen und 10 Trommlerkorps zählen. Angenehm vermerkt wurde die Tatsache, daß man die Veteranen, welche sich in Begleitung weißgekleideter Jungfrauen befanden, in mehreren Kutschwagen hinter dem Festzuge herfuhr.

Der Festzug war recht ausgedehnt, es ging schon auf 5 Uhr, als die Spitze des Zuges im Festzelte anlangte. Der Regen hatte den Vorplatz desselben „sehr aufgeweicht", was gerade nicht besonders angenehm empfunden, aber doch mit in den Kauf genommen wurde. Im Festzelt, das, obschon es 1700 Sitzplätze und noch eine Reihe Stehplätze aufwies, dem Andrang bei weitem nicht gewachsen war, entwickelte sich bald ein Bild kameradschaftlichen Beisammenseins. Unter den Klängen der Schupokapelle, die zu Konzert und Tanz aufspielte, verflossen die schönen, jedem Teilnehmer unvergeßlich bleibenden Stunden nur zu schnell.

Der heutige dritte Festtag

bringt den Ausklang der Jubelfeier und zwar um 12 Uhr ein Konzert auf dem Marktplatze und abends 7,30 Uhr noch ein Konzert der Schupo-Kapelle mit nachfolgendem Tanz im Festzelt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 7. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße 2.

Ortsteil Bladenhorst

g. **Stand der Erwerbslosigkeit im Stadtverwaltungsbezirk III.** Am Samstag, dem 5. Juni befanden sich im früheren Amte Bladenhorst insgesamt 77 Personen, die zum Bezuge von Erwerbslosen-Unterstützung berechtigt sind. Unter diesen sind 37 männliche Personen über 21 Jahre, 9 männliche unter 21 Jahren, 1 weibliche Person über und eine weibliche Person unter 21 Jahren. Ferner gehören dazu 16 zuschlagsberechtigte Ehefrauen und 13 zuschlagsberechtigte Kinder. — An Erwerbslosen-Unterstützungsgeldern wurden insgesamt 469,35 M ausgezahlt.

:: **Ein Unfall** ereignete sich, wie aus dem Polizeiberichte des Stadtverwaltungsbezirkes 3 (früher Amt Bladenhorst) hervorgeht, in der verflossenen Woche in einem größeren Betriebe. Die Art der Verletzung war nicht tödlich, sondern leichterer Natur.

Aus der Heimat

Der 7. Juni als Gedenktag. Am 7. Juni 1676: vor 250 Jahren, starb in Lübben der geistliche Liederdichter Paul (richtiger Paulus) Gerhardt. Er wurde am 12. März 1607 als Sohn des Bürgermeisters zu Gräfenhainichen geboren, studierte Theologie und kam als Diakonus an die Nikolaikirche in Berlin. Als strenger Lutheraner eiferte er hier gegen die vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm angestrebte Union zwischen Reformierten und Lutheranern. Da sich Gerhardt weigerte, ein diesbezgl. Edikt zu unterschreiben, wurde er seines Amtes enthoben. Obwohl auf Bitten der Gemeinde wieder eingesetzt, legte er 1667 aus Gewissensangst freiwillig sein Amt nieder und erst 1669 erhielt er eine neue Pfarrstelle in Lübben. Neben Luther ist Paul Gerhardt der größte Dichter des protestantischen Kirchenliedes. Wenn er auch nicht so kraftvoll sich gab wie der Reformator, übertraf er ihn doch an Formvollendung und innigem Gefühlsleben. So sind viele seiner Lieder in allen protestantischen Gesangbüchern zu finden. Herbe Schicksalsschläge haben den frommen Mann zu einer wunderbaren Geduld und Demut erzogen, die er in ergreifender Weise poetisch zu verklären verstand. 1810: Der Dichter Adolf Stöber geb. in Straßburg i. E. 1810: Der Dichter Julius Hammer geb. in Dresden. 1813: Der Geschichtsforscher Karl von Hegel geb. in Nürnberg. 1826: Der Optiker und Physiker Joseph von Fraunhofer, Entdecker der Spektral-Analyse, gest. in München. 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin im Wahnsinn gest. in Tübingen. 1854: Der Schriftsteller Max Kretzer geb. in Posen. 1876: Die franz. Romanschriftstellerin George Sand (Aurore Dupin) gest. auf Schloß Nohand. 1894: Ausbruch des Japanisch-Chinesischen Krieges wegen Korea. 1905. Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen.

Das Stadttheater Bochum schreibt uns: „Die letzte Vorstellung des „Weißen Ringes" findet Mittwoch statt. Gegeben wird Mozarts Oper „Die Zauberflöte". Irrtümlich ist statt weißer Ring in dem Wochenspielplan gelber Ring veröffentlicht worden. Die letzte Vorstellung des gelben Ringes hat jedoch schon stattgefunden. — Es wird höflichst an die Erneuerung der Vormiete für das nächste Jahr erinnert. In diesen Tagen gehen die Einladungen an alle diesjährigen Ringvormieter heraus. Wer sein Platzvorrecht, das bis zum 1. August reicht, noch nicht ausgenutzt hat, wird höflichst gebeten im beiderseitigen Interesse recht bald die Neuanmeldung der Theaterleitung zuzusenden.

Westfälischer Bauernverein. Die Geschäftsstelle des Westfälischen Bauernvereins Dortmund, Hohestraße 38a, ist in der Zeit vom 7. bis 12. Juni nur Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. von 9 bis 1 Uhr und Freitag, den 11. von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Stenographenverband Stolze-Schrey. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Stenographenverband Stolze-Schrey auf eine Eingabe folgende Antwort erteilt:

„Der Preußische Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung.
U II Nr. 984 U III A.

Berlin W 8, den 20. Mai 1926.

An den mir unterstellten Schulen ist der Unterricht in der Kurzschrift ausschließlich wahlfrei. Es besteht also kein Zwang, die Einheitskurzschrift zu erlernen oder das bereits erlernte System zu wechseln. Diese Selbstverständlichkeit den Schulen ausdrücklich mitzuteilen, besteht keine Veranlassung.

Für das Berufs- und Fachschulwesen ist der Herr Minister für Handel und Gewerbe zuständig.

Im Auftrage
gez. Jahnke."

Für die dem Preußischen Handelsministerium unterstehenden Berufs- und Fachschulen ist nach wie vor dessen Erlaß vom 29. 4. 1925 in Geltung, wonach an diesen Schulen neben der Einheitskurzschrift auch die bisher ortsüblichen Systeme Stolze-Schrey oder Gabelsberger zugelassen sind.

„Jedermann" vor dem Dom in Münster. Die erste Aufführung des „Jedermann"-Spieles findet statt am Mittwoch, dem 9. Juni, abends

6 Uhr. Die Zuschauertribüne befindet sich unteer den schattigen Linden des Domplatzes. Die besonders sorgfältige Vorbereitung des Spieles läßt eine außergewöhnlich nachhaltige Wirkung erwarten. Die Spiele finden in Zukunft an jedem Mittwoch- und Sonntagnachmittag statt.

— **Die Viehabgabe** zur Aufbringung der Entschädigungen auf Grund des Viehseuchengesetzes ist vom Provinzialausschuß der Provinz Westfalen im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer für 1926 auf 20 Pfg. für jeden Einhufer (Pferde, Esel, Maultiere), und auf 70 Pfg. für jedes Stück Rindvieh festgesetzt worden. Maßgebend ist der Viehbestand am 1. Juni.

— **Hausbriefkasten.** Die Anbringung von Hausbriefkästen oder Briefeinwürfen an den Hauseingängen, an der Einfriedigung der Vorgärten oder an den Wohnungstüren liegt sowohl in den Belangen der Post als auch in denen der Empfänger. Nicht nur das Warten des Zustellers auf das Oeffnen der Tür, das wiederholte Klingeln usw. fällt fort, wenn ein Briefkasten vorhanden ist, der Zusteller braucht auch in den zahlreichen Fällen, wenn niemand angetroffen wird, keine mehrfachen Gänge zu machen, und der Empfänger findet die Sendungen bei seiner Rückkehr vor. Bei Errichtung von Neubauten sollte zweckmäßig auch die Anbringung von Briefkästen gleich vorgesehen werden.

— **Zunahme der Invaliden- und Witwenrenten.** Nach einer Aufstellung des Reichsversicherungsamtes betrugen im Jahre 1925 die Neubewilligungen von Invalidenrenten an Versicherte unter 65 Jahren 150—160 000 im Reiche gegenüber 122 000 im Jahre 1924 und 76 000 im Jahre 1923. Der Mehrzugang allein von Witwenrenten hat 1924 rund 30 000 betragen, während man 1925 mit einem Mehrzugang von etwa 40 000 Renten rechnen muß.

— **Keine Beförderung von Hunden auf Sonntagskarten.** Von den Reisenden werden häufig an den Fahrkartenschaltern halbe Sonntagskarten für die Mitnahme von Hunden gefordert. Für die Beförderung von Hunden ist nach dem Tarif der Fahrpreis 3. Klasse für Eil- und Personenzüge zu erheben. Die Ausgabe von halben Sonntagskarten für Hunde ist unzulässig.

— **Rechtsentscheid des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Kammergericht den folgenden Rechtsentscheid gefällt: Verfügungen der Gemeindebehörden in Wohnungsmangelsachen bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Unterschrift des zuständigen Beamten. Ist die Urschrift der Verfügung von diesem Beamten mit seinem vollen oder abgekürzten Namen unterschrieben, so ist der Schriftform dadurch genügt, daß die Reinschrift von einem Bürobeamten ausgefertigt oder beglaubigt wird. Die Angabe, daß die Urschrift unterschrieben ist, genügt nicht; die Reinschrift muß vielmehr den Namen des verfügenden Beamten ergeben.

— **Privatmusiklehrer.** Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Von dem Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind am 2. Mai 1925 besondere Bestimmungen über den Privatunterricht in der Musik erlassen worden, von denen die Bestimmungen über Privatmusiklehrer ein allgemeineres Interesse haben. Da die Bestimmungen, die ab 1. April 1925 bereits in Kraft sind, teilweise noch nicht genügend bekannt sind, sei hier noch einmal kurz auf die Grundzüge verwiesen. „Wer Musikunterricht an privaten Musiklehranstalten oder an einzelne Schüler erteilen will, hat unter Mitteilung von seinem Vorhaben beim zuständigen Schulrat die Erteilung eines Unterrichtserlaubnisscheines zu beantragen. Dem Antrage sind ein Lebenslauf, eine Darstellung der fachlichen Bildung, gegebenenfalls Prüfungs- und polizeiliche Führungszeugnisse beizufügen. Die erforderliche fachliche Vorbildung kann durch erfolgreiche Ablegung der Privatmusiklehrerprüfung oder durch andere Nachweise, aus denen sich die ausreichende fachliche Befähigung erkennen läßt, dargetan werden. Der Unterrichtserlaubnisschein wird nur widerruflich erteilt und ist alljährlich zu erneuern. Einen Erlaubnisschein erhalten nicht Personen, die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte, oder die durch Gerichtsbeschluß in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Von der Einholung befreit sind die an einer Hochschule für Musik oder an einer Universität beschäftigten Musiklehrkräfte, die an öffentlichen Schulanstalten tätigen Musiklehrer sowie diejenigen öffentlichen Lehrer, welche die Lehramtsprüfung für ein Musikfach abgelegt haben, ferner die Studierenden an einer Hochschule für Musik, einer Akademie oder eines Instituts für Kirchen- und Schulmusik, falls sie sich genügend über ihre Befähigung ausweisen können, endlich Hauslehrer, Erzieher und Erzieherinnen hinsichtlich der Erteilung von Musikunterricht in der Familie, in deren Haus sie angestellt sind. Für die erwähnte staatliche Musiklehrerprüfung sind besondere Bestimmungen erlassen."

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe

Volksentscheid

Gerthe. Die Abstimmung zum Volksentscheid findet am 20. Juni 1926 von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. in den bekannten Lokalen statt. Die Stimmkartei liegt vom 6. bis 13. Juni vorm. von 9 bis 11 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr zu jedermanns Einsicht offen, und zwar für Gerthe einschl. der eingemeindeten Ortsteile Böyinghausen-West und Mittelfeld im Amtshause, Heinrichstraße — Zimmer 2 — und für den früheren Gemeindebezirk Harpen einschl. des Altenbochumer Teiles in der Verwaltungsstelle Harpen. Etwaige Einsprüche sind bis zum 13. Juni 1926 schriftlich an die Gemeindebehörde Gerthe oder in den vorbezeichneten Stellen zu Protokoll zu geben. Die Wahlausweise sind nunmehr zur Verteilung gelangt. Wer keinen Ausweis hat, sehe die Wahlkartei ein.

Verein für Handel und Gewerbe

Am Freitag, den 28. Mai, hielt der Verein für Handel- und Gewerbe seine Monatsversammlung im Lokale Lücke ab. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Der Vorsitzende, Bauunternehmer Hombach, begrüßte die Erschienenen und besonders den Syndikus der Handelskammer Bochum, Dr. Schmidt. Dr. Schmidt hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die allgemeine wirtschaftliche Lage in unserem Reiche und besonders hier im Ruhrgebiet. Er betonte, daß alle Stellen im Reiche und Kommunen unbedingt sparsamer wirtschaften müßten, damit die steuerlichen Abgaben, die zum Teil das 18—30fache des Friedens ausmachen, bedeutend herabgesetzt werden können. Obzwar der neue Finanzminister Reinhold bei seinem Antritt eine 20prozentige Steuerermäßigung in Aussicht gestellt hat, so ist diese aber bis heute noch nicht durchgeführt worden. — Der Verein für Handel und Gewerbe will seine Selbständigkeit bewahren, und es wurde von beiden Vereinen eine Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Polizeibericht

Im Laufe des ersten Vierteljahres 1926 gelangten 168 Personen zur Anzeige. Wegen groben Unfugs mußten 52, wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Vorschriften 79, und wegen sonstigere Delikte 37 Personen mit Strafen belegt werden.

Amt Sodingen

Amtsenthebung

Sodingen. Der s. Zt. wegen fahrlässiger Bestechung zu 200 ℳ Geldstrafe verurteilte kommunistische Gemeindevorsteher Kraus ist nunmehr im Wege des Disziplinarverfahrens seines Amtes enthoben worden. Die Neuwahl des Vorstehers der Gemeinde Sodingen findet in der Gemeinderatssitzung am Donnerstag, dem 10. Juni, nachmittags 5 Uhr statt. Die Tagesordnung umfaßt nur diesen einzigen Punkt.

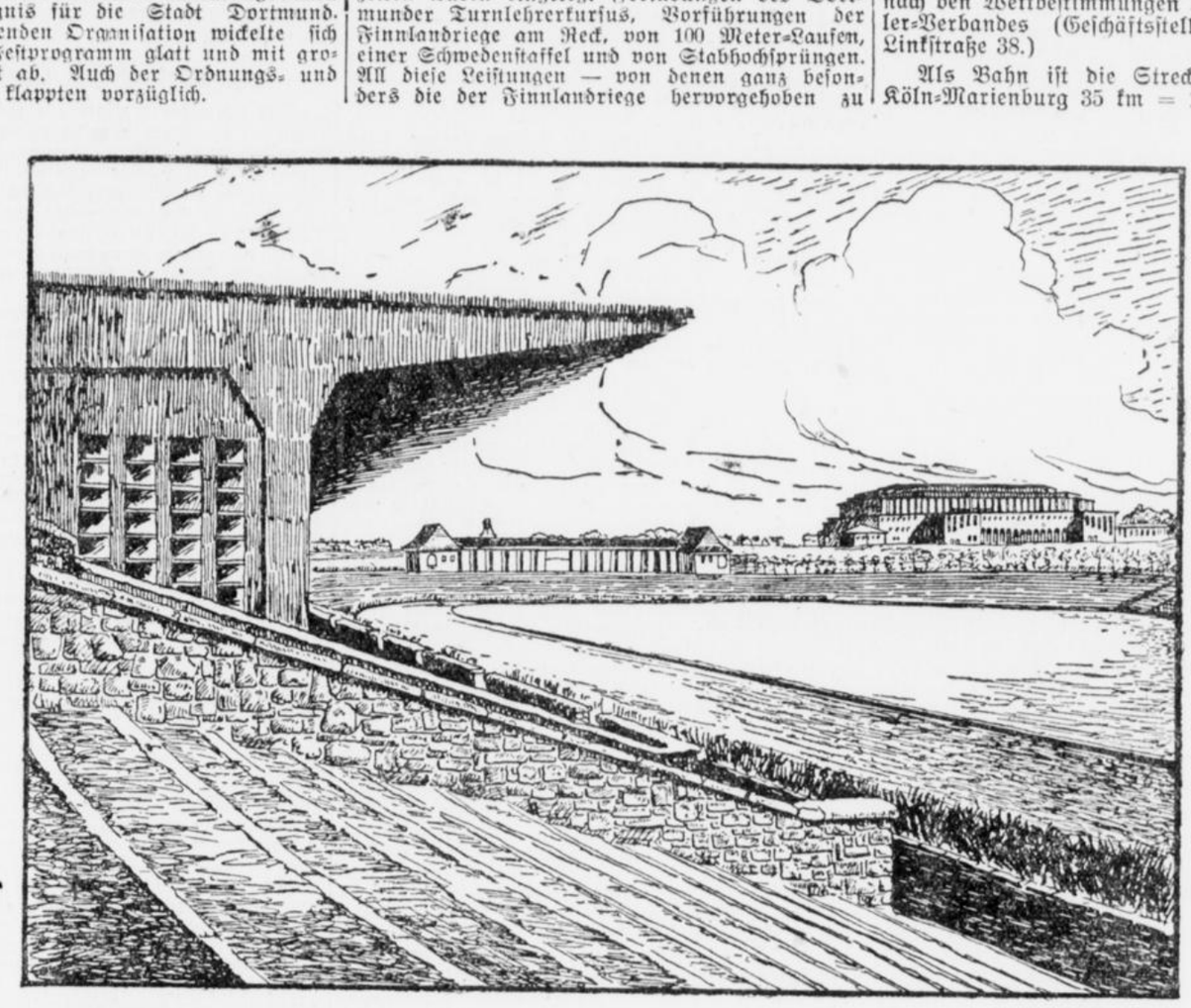
Gemeindevorsteherwahl in Sodingen

Nachdem der bisherige Gemeindevorsteher Kraus endgültig aus seinem Amte geschieden ist, soll nun am 10. Juni, nachm. 5 Uhr, im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes die Wahl für ein neues Gemeindeoberhaupt stattfinden. Bis dahin führt der stellvertretende Gemeindevorsteher Peucker (S. P. D.) die Geschäfte. Auf den Ausgang der Wahl dürfte die Allgemeinheit sehr gespannt sein.

Turnen, Spiel und Sport

Einweihung der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde"

Die Einweihung der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" gestaltete sich trotz der alle Erwartung übersteigenden Ungunst der Witterung zu einem erhebenden und bedeutungsvollen sportlichen Ereignis für die Stadt Dortmund. Dank der glänzenden Organisation wickelte sich das vielseitige Festprogramm glatt und mit großer Pünktlichkeit ab. Auch der Ordnungs- und Zubringerdienst klappten vorzüglich.



Die Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde"

Punkt 2,45 Uhr marschierten die Vereine in malerischer überwältigender Gruppierung nach den Klängen der in einem eigenen, in die Kampfbahnlinie architektonisch reizvoll eingefügten Musikpavillon untergebrachten Musikkapelle in die weite Kampfbahn. Ein aus den Schülern der höheren Lehranstalten Dortmunds gebildeter Chor brachte 3 Weihelieder klangvoll und wuchtig zu Gehör. Alsdann ergriff mit weithin schallender, bis auf den letzten Platz des weiten Geländes deutlich vernehmbarer Stimme

der Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff

das Wort zu einer zündenden, begeisterten und begeisternden Ansprache. Nach Begrüßung der Vertreter von Reichs- und Staatsregierung, Presse-, Gemeinde- und den übrigen zahlreich geladenen Ehrengästen gipfelten seine gehaltreichen Ausführungen in dem Gedanken, daß die Stadt Dortmund kein Opfer und keine Mühe gescheut habe, um dem Sport neben der größten Halle Westfalens in einer Kampfbahn, die der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend dienen solle, eine würdige und bleibende Pflegestätte zu bereiten. Der Sport sei berufen, unsere Jugend und damit unser Volk wieder zu der Höhe heraufzuführen, die es ehedem hatte und die ihm gebühre. Seine Worte klangen aus in den Ruf: „Unser geliebtes deutsches Vaterland, hoch!", in den — ein unvergleichlich schöner Augenblick — die vielen Tausenden begeistert einstimmten, und im Anschluß daran entblößten Hauptes das Deutschlandlied sangen. Währenddessen füllten plötzlich eine ungeheure Menge von Vögeln die regenschwangere Luft — es waren 3000 Brieftauben, die auf ein Zeichen hin aus ihren Körben aufgelassen worden waren. Unter klingendem Spiel erfolgte darauf wieder der Abmarsch der Vereine. Hieran schloß sich der Einmarsch von etwa 2—300 Turnern. Mancher hatte hier zum ersten Male Gelegenheit, Massenfreiübungen zu sehen und überhaupt erst einen Einblick in die gegen früher gänzlich veränderte turnerische Durchbildung des Körpers zu tun. Gerade die Massenübungen, mit ihrer gleichmäßig exakten Ausführung, bieten ein ganz einzigartig schönes Schauspiel. Um 5,05 Uhr trat dann die

Städtemannschaft Dortmund gegen den rühmlichst bekannten Wacker-München

zum Fußballspiel an. In der ersten Halbzeit schon zeigte der Gast sein überlegenes Spiel mit 5:0, das dann in der um 5,30 beginnenden und 6,15 endigenden 2. Halbzeit mit 11:1 zu Gunsten Münchens endigte. Zwischen die beiden Halbzeiten waren eingelegt Freiübungen des Dortmunder Turnlehrerkursus, Vorführungen der Finnlandriege am Reck, von 100 Meter-Laufen, einer Schwedenstaffel und von Stabhochsprüngen. All diese Leistungen — von denen ganz besonders die der Finnlandriege hervorgehoben zu werden verdienen — bewiesen, daß die neue Bahn in jeder Hinsicht als ein ideales Kampfgelände bezeichnet werden kann. Architektonisch ist sie in ihrer einfachen strengen Linienführung ein kleines Musterwerk für sich. Eine schöne geräumige Tribüne bietet weit über 2000 Menschen angenehmsten Aufenthalt. Dazu ist ein guter Erfrischungsraum vorhanden, der ebenfalls allen Anforderungen genügt. Es gab dort u. a. auch nur koffeinfreien Kaffee „Hag". Dortmund ist zu seiner neuesten Errungenschaft und Leistung auf sportlichem Gebiet jedenfalls nur zu beglückwünschen.

Fußbau

S. u. S. 04 Merklinde gegen C. S. V. 02.

Das Spiel fiel des schlechten Wetters wegen aus.

C. S. V. (Ligareserve) gegen B. V. Heeren 09 (Liga).

Die 2. Mannschaft des C. S. V. konnte wieder ein sehr gutes Resultat herausholen. Die 1. Ligamannschaft des B. V. Heeren 09 konnte sie nur 3 : 2 bezwingen.

Sportfreunde Essen 07 gegen Germania Bochum 1 : 3.

Durch diesen Sieg konnte Germania ungeschlagen aus der Runde der Zweiten herausgehen und sich damit den sicheren Aufstieg in die erste Bezirksklasse erkämpfen. Wir wünschen weiteren Erfolg.

Weitere Ergebnisse:

Stadtmannschaft Dortmund gegen Wacker München 1 : 11.

Borussia Dortmund gegen Neheim 08 1 : 0.

Sp. u. Sp. Hörde gegen Sp. 08 Dortmund 0:3.

Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Sp. V. Fürth gegen Holstein Kiel 3 : 1.

Hertha Berlin gegen Hamburger S. V. 4 : 2.

Die beiden Norddeutschen Vertreter konnten bezwungen werden, so daß das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft Hertha Berlin und Sp. V. Fürth bescheiden müssen.

Die Deutsche Kampfspiel-Segelwettfahrt

wird am Sonntag, den 4. Juli, vormittags 11 Uhr, auf dem Rhein zum Austrag gelangen. Die Durchführung hat der Kölner Seglerklub übernommen. Die Beteiligung ist offen für alle Yachten und Boote in deutschem Besitz, die zu den Klassen des Deutschen Segler-Verbandes von 5—60qm oder zu den Ausgleichklassen von 4,5—10 Meter L. W. L. gehören. Gesegelt wird nach den Wettbestimmungen des Deutschen Segler-Verbandes (Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Linkstraße 38.)

Als Bahn ist die Strecke Godesberg nach Köln-Marienburg 35 km = 19 Sm in Aussicht genommen. Der Meldeschluß ist für die Segler wie für alle Kampfspiel-Teilnehmer, Dienstag, den 1. Juni 1926, mittags 12 Uhr. Der Einsatz beträgt 10 Mark für jede Yacht und ist bis zu diesem Termin auf das Postscheckkonto 3546 der Stadthauptkasse Köln, unter der Bezeichnung „Deutsche Kampfspiele, Meldegebühr, Vorschußblatt 24" abzuführen.

Das Außenprogramm für die Schwimmer

die an den Deutschen Kampfspielen in Köln als Kämpfer oder Besucher teilnehmen, sieht vor: einen Begrüßungsabend, eine Rundfahrt, eine Schwimmfahrt und eine Siebengebirgswanderung. Die Rundfahrt soll Sonntag, den 11. Juli. mittags, in Köln stattfinden. Die Schwimmfahrt von der Marienburg am Montag, den 12. Juli, nachmittags. Allerdings wird aber hier noch eine Aenderung eintreten, da für den Montag, den 12. Juli, als Ausklang der Deutschen Kampfspiele in Köln, eine gemeinsame Dampferfahrt ins Siebengebirge in Aussicht genommen ist.

An die radfahrende Jugend

für die bekanntlich der Bund Deutscher Radfahrer mit Unterstützung der Industrie eine große Wanderfahrt zu den Deutschen Kampfspielen in Köln vorbereitet, hat der bekannte Radsport-Schriftsteller Fredy Budzinski in der Bundeszeitung des Bundes Deutscher Radfahrer einen begeisterten Aufruf gebracht, der seine Wirkung auf die empfänglichen Herzen der Jugend sicher nicht verfehlen wird. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Deutschen Kampfspiele in allen Sportzweigen so begeisterte Fürsprecher fänden und wenn überall so willig Zeit und Geld in den Dienst dieser guten Sache gestellt würde, damit die gesamte deutsche Turnen und Sport treibende Jugend von vornherein die richtige Einstellung zu diesem großen Fest des deutschen Gedankens und der deutschen Kraft findet. Das die deutsche Radsport treibende Jugend in hellen Scharen mit freudiger Begeisterung in den Tagen vom 4. bis 11. Juli zum Rhein, nach dem heiligen Köln, pilgern wird, das ist bei solchen Führern gewiß

* WELT UND LEBEN *

Wie Oeser die deutsche Reichsbahn rettete

Daß die Reichsbahn im Dawes-Vertrag als Pfand für die deutschen Verpflichtungen dienen mußte, war unvermeidlich, wenn Deutschland überhaupt wieder auf festen Boden gelangen sollte. Man mußte sogar vor zwei Jahren damit rechnen, daß für unabsehbare Zeiten das wertvollste Aktivum des Reiches in die Hände einer internationalen Gesellschaft übergehen werde. Und es gab damals auch in den Kreisen, die heute die „Dawesketten" in der Luft zerreißen, maßgebende Leute, die sich damit abzufinden bereit waren, wie sie zuvor als einzige Rettung die „Privatisierung" der Bahn, das heißt ihre Verschleuderung an eine Gruppe von Inflationsgewinnern verfochten hatten.

In jenen Tagen sagte man dem Reichsverkehrsminister mit dürren Worten, die Reichsbahn sei für das Reich verloren und die Uebergabe an die internationale Finanz entschieden, entweder mit ihm, wenn er keine Schwierigkeiten mache, oder gegen ihn.

Der Minister antwortete, er werde für das Interesse des Reiches bis zum äußersten kämpfen, wie das seine Pflicht sei.

Der Minister, der so sprach und so handelte, war Rudolf Oeser, der jetzt verstorbene erste Generaldirektor der Reichsbahn, die für das Reich gerettet wurde, und deren rein deutsche Verwaltung, so lange die finanziellen Verpflichtungen erfüllt werden, vor jedem Eingriff gesichert ist. Daß soviel unter den schwierigsten Umständen erreicht wurde, war zum guten Teil Oesers persönliches Verdienst. Er hat den Eisenbahn-Gutachtern des Dawesplans vollkommenes Vertrauen einzuflößen verstanden, indem er mit offenen Karten spielte, ihnen jede Information zugänglich machte und ihre Arbeit in jeder Weise förderte.

Als Sir William Acworth und Herr Leverve in die Wilhelmsstraße 79 kamen, fanden sie eigens vorbereitete Zimmer mit allem Material, das sie nur wünschen konnten, dazu Hilfskräfte, die in englischer und französischer Stenographie geübt waren. Diese Erleichterungen hatten selbstverständlich keinen Einfluß auf das Urteil der ausgezeichneten Sachverständigen. Aber die Atmosphäre vertrauensvoller Zusammenarbeit ermöglichte es, — zum Vorteil für alle Beteiligten — falsche Auffassungen, schiefe Darstellungen, einseitige Statistiken richtig zu stellen und — entgegen der geflissentlichen Herabsetzung der Leistungen des staatlichen Betriebs — die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens nachzuweisen.

Es war die im besten Sinne demokratische Methode, die Oeser gegenüber den fremden Gutachtern anwandte. Der Erfolg hat gezeigt, daß sie das Höchstmaß von Wirkung verbürgte und gleichzeitig den Vertragsgegner auch innerlich überzeugte und verpflichtete.

Es war Oeser als Generaldirektor der dann begründeten Reichsbahn nicht vergönnt, dieselbe Methode auch im inneren Betrieb durchzusetzen. Ein schweres Leiden lähmte seine Kraft und verhinderte ihn, die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, in vollem Maße zu erfüllen, die Aufgabe, das ihm anvertraute Gut nicht nur äußerlich zu bewahren und zu mehren, sondern auch die Hunderttausende von Beamten und Angestellten, die Millionen von Fahrgästen und Verfrachtern mit dem Vertrauen zu erfüllen, daß von ihnen nichts gefordert werde, als das, was die Not und Notwendigkeit unumgänglich erforderte. Diese Aufgabe schien ihm mit Recht die wichtigste. Denn es handelte sich ja nicht nur um Sachen und Güter, sondern um Menschen, die man nicht wie Schachfiguren bewegen kann, wenn man ihre Leistungsfähigkeit und ihren Leistungswillen erhalten will. Wenn sich Oeser, fast schon sterbend, mit unerhörter Willenskraft und Leistungsfähigkeit immer wieder an die Arbeit machte, so vor allem, weil er wußte, daß das Massenleer der Eisenbahner in seiner Person den besten Garanten dafür sah, daß nicht persönliche Einflüsse und falsche Ratschläge angeblicher Sachkenner, die die Verhältnisse eines gewöhnlichen Privatunternehmens mit dem größten öffentlichen Betrieb der Welt verwechselten, zum Schaden der Sache die Oberhand gewannen.

Monatelang hat der Siebenundsechzigjährige aufrecht stehend mit dem Tode gerungen, wie Rostands Cyrano. Er hinterläßt seinem Nachfolger eine große und dankbare Aufgabe, eine Arbeit, die nur ein Mann leisten kann, der sich gleich Oeser bewußt ist, daß er ein Vorkämpfer der öffentlichen Interessen sein soll, nicht ein Diener und Werkzeug einzelner Gruppen, ein Verwalter und Verwahrer von Sachgütern, aber auch der vorausschauende, menschenkundige Vorgesetzte einer Millionenarmee von Köpfen und Händen. Die Leitung der Reichsbahn ist nicht nur ein technisches und wirtschaftliches Problem, sondern auch eine psychologische und staatmännische Aufgabe, die nur eine Persönlichkeit von nationalem und internationalem Ansehen lösen kann.

Die Reventlows

Von Hanskarl Wehrenfeld

Die immer weiter fortschreitende Rationalisierung von Technik und Wirtschaft macht auch vor dem Menschengeschlecht keinen Halt. Besonders in den Großstädten finden wir eine immer stärker werdende Schablonisierung der Gattung Mensch. Immer seltener werden Originale, Menschen, die ihren Weg als Außenseiter unbekümmert um alle Widerstände und Angriffe gehen.

Wie herzerquickend ist es, von ihnen einmal zu hören. Solche Eigenarten sind die drei Geschwister Reventlow, der 1906 verstorbene Sozial- und Bodenreformer Graf Ludwig Reventlow, der bekannte Politiker und Schriftsteller Graf Ernst Reventlow und ihre verstorbene Schwester Gräfin Fanny Reventlow, deren gesammelte Werke jetzt im Verlag von Albert Langen in München erschienen sind. Sie alle sind merkwürdige, teils hinreißende, teils abstoßende Persönlichkeiten, Vorwärtsstürmer mit heißem Temperament. Und stammen doch alle drei aus einer denkbar ausgeglichenen Umwelt, denn beide Eltern gehören alten holsteinischen Grafengeschlechtern an. Der Vater Graf Ludwig Reventlow ist der erste preußische Landrat des Kreises Husum, an dessen Spitze er jahrelang steht, bis er dann seinen Abschied nimmt und nach Lübeck zieht. Voll von literarischen Interessen war er ein Freund von Theodor Storm. Seine Gattin, die Mutter der drei Reventlows, eine strenge und stolze Frau, ist eine geborene Gräfin Rantzau.

Der älteste Sohn des gräflichen Ehepaares Ludwig Reventlow wird Landwirt, kauft sich das Gut Wulfshagen in Holstein, heiratet eine zehn Jahre ältere Kusine, die Gräfin Benedikta Reventlow, und stirbt 1906 erst 41 Jahre alt. Provinzialvorsitzender des Bundes der Landwirte wird er Anfang der neunziger Jahre von Damaschke für die Bodenreform gewonnen und beteiligt als erster und einziger deutscher Landedelmann seine Arbeiter, die er in einem Verein zusammenschließt, am Ertrage seines Gutes; ja er wollte ihnen dieses vermachen, doch kam sein Tod zu früh und plötzlich.

Fünf Jahre jünger als er ist der jetzt 57jährige Graf Ernst Reventlow. Als junger Kapitänleutnant quittiert er den Marinedienst, wird Journalist und gehört bald zu den bekanntesten politischen Schriftstellern Deutschlands. Seine Gattin entstammt einem alten französischen Grafengeschlecht. Da er als völkischer Reichstagsabgeordneter in der vordersten Kampflinie steht, wäre es verfrüht, schon jetzt abschließend über ihn zu urteilen.

Die jüngere Schwester der beiden Grafen ist die 1871 geborene, im letzten Kriegsjahr verstorbene Schriftstellerin und grande bohemienne Gräfin Fanny Reventlow, der Typ des Hopphopp-Menschen, wenn man der primitiven Einteilung Wedekinds in Hopphopp-Menschen und Etepetete-Menschen folgt. Ihr Leben, von ihrer Schwiegertochter Else Reventlow in einer kurzen biographischen Skizze, die vor den gesammelten Werken steht, geschildert, ist eine ununterbrochene Rutschbahnfahrt. Hinauf hinab und wieder hinauf, hinab. „Ach, ich bin gelaufen, gelaufen und hingefallen, wieder aufgestanden, umgeworfen, wieder aufgesammelt, bis ich da angekommen bin, wo mein Ziel anfängt. Und dann die Angst und die Zweifel und das Kräfteversagen und die Müdigkeit. Aber immer dahinter das Gefühl, ich muß noch etwas Großes zusammenbringen. „Das verläßt mich nie", schreibt die 35jährige in ihre Tagebücher, die sie von 1896—1910 geführt hat und die jetzt als erster Teil ihrer gesammelten Werke veröffentlicht werden. Außer den Tagebüchern von Platen und Hebbel gibt es wohl keine Aufzeichnungen in der deutschen Literatur, die die Seele des Schreibenden so schonungslos aufdecken wie diese.

Schon früh erwacht in Fanny Reventlow der Drang zur Selbständigkeit. Statt ihr Leben mit allerlei geschäftigen Müßiggang und Geselligkeit auszufüllen und als Mädchen aus guter Familie auf den Mann zu warten, legt sie trotz aller elterlichen Widerstände ihre Lehrerinprüfung ab. Kaum mündig geworden, entflieht sie der Enge ihres Elternhauses Vater und Mutter sagen sich los von ihr.

Nun steht sie dem Nichts gegenüber, und was ihr einst als höchster Traum erschien, frei zu sein und auf eigenen Füßen zu stehen, ist jetzt wirtschaftliche Notwendigkeit. Sie geht nach München und verdient sich ihr Brot als Malerin und Schriftstellerin. Ihr Leben aber wird ein buntes Durcheinander von Malerateliers und Kaffeehäusern, verkannten Genies und wirklichen Talenten, Liebe, Freundschaften und Festen. Es ist das Schwabing der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Dazwischen heiratet sie einen Jugendfreund, Gerichtsassessor Walter Lübke, und spielt ein Jahr lang Assessorgattin in Hamburg. Doch ist es ihr unmöglich, sich an einen Mann zu binden. In hemmungslosem Rausch taumelt sie zwischen Genuß und Begierde. Erst als sie einen Sohn gebiert, wird ihr Leben zielbewußter. Sie muß sauer arbeiten, um ihr Kind durchzubringen und macht nun die zahlreichen Uebersetzungen von Prevest und Maupassant, die der Verlag Langen vor ungefähr 30 Jahren in großer Zahl herausbringt. Angeregt durch diese Uebersetzungen schreibt sie dann selbst einen Roman: „Ellen Olestjerne".

Mitunter sind die Honorarzahlungen etwas größer als die schon erhobenen Vorschüsse. Dann geht es nach Konstantinopel und Kleinasien, nach Korfu oder an das Adriatische Meer. Erst 1909 werden ihre wirtschaftlichen Verhältnisse so schlecht, daß sie München verlassen muß. Sie zieht nach Ascona im Tessin, wo sie in der merkwürdigen, dort gegründeten utopostischen Kolonie fast umsonst lebt. Aber auch hier findet sie keine Ruhe. Sowie sie etwas Geld hat, fährt sie ins Blaue. Ja, kurz vor dem Kriege plant sie eine Welttournee mit einem chinesischen Akrobaten, dessen Hauptattraktion Messerwerfen um die Konturen eines lebenden Menschen (nämlich der Gräfin Reventlow) werden sollte. Doch macht ihr der Krieg einen Strich durch diesen abenteuerlichen Plan. Noch einmal lebt sie ihr ganzes Leben wieder durch. In den Jahren Jahren 1912—1918 schreibt sie die autobiographischen Romane „Von Paul zu Pedro" und „Der Goldkomplex".

Viel gescholten, viel bewundert, viel gelästert, viel geliebt. Das kann man von Fanny Reventlow sagen. Nur in einem stimmen Freund und Feind überein: Auch in den zweifelhaftesten Situationen verlor die Gräfin niemals die Haltung der großen Dame.

Ein Blick hinter die Fassade des Dawespakts

Von vornherein hat man in Deutschland das Dawesabkommen als unausführbar betrachtet und kritische Stimmen haben aus dieser Stellungnahme kein Hehl gemacht.

In neuerer Zeit haben sich auch die kritischen Stimmen derjenigen gemehrt, die zu den Vätern des Dawespaktes gehören oder diesen nahe stehen. So haben außer dem amerikanischen Vizepräsidenten Dawes selbst, die Amerikaner Owen Young, Mitglied des ersten Sachverständigenausschusses, das Mitglied des Dawesausschusses in London, Sir Josiah Stamp u. der Reparationsagent Parker Gilbert, ebenso wie der schwedische Sachverständige Gustav Cassel und der bekannte englische Finanzpolitiker Keynes sowie der deutsche Staatssekretär Carl Bergmann sich entweder sehr skeptisch oder äußerst vorsichtig gegenüber den möglichen Ergebnissen des Dawesplanes ausgesprochen. Wenn man einige dieser kritischen Stimmen aneinander reiht, so ergibt sich ein vollkommen logisches Gedankengang, der schlüssig die Unmöglichkeit des gegenwärtigen Experiments beweist.

Der schwedische Sachverständige Cassel

hat in einer Kritik, die kürzlich in der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht wurde, bemerkt: „Bei näherer Betrachtung der Art auf welche demnach der Ausgleich der Zahlungsbilanz während des ersten Jahres gewonnen wurde, muß man finden, daß die Aussichten für die Möglichkeiten künftiger Reparationszahlungen nicht besonders gut sind. Deutschland kann nicht in Ewigkeit damit fortfahren, neue Kredite im Ausland aufzunehmen. Wohl können Einschränkungen der deutschen Einfuhr gemacht werden durch Herabsetzung der Lebenshaltung des deutschen Volkes. Auf diesem Wege kann man aber sicher nicht weit kommen. Auch wer die optimistische Auffassung von einer kommenden Entwicklung der industriellen Produktionsfähigkeit Deutschlands hat, muß sich angesichts dieser Tatsachen sagen, daß, bevor die Frage, wer diese Mengen von deutschen Exportwaren empfangen soll, geklärt worden ist, die Möglichkeit von Reparationszahlungen in größerem Umfange sehr zweifelhaft ist."

Als zweite Stimme schließen wir

eine Aeußerung des Staatssekretärs Karl Bergmann

an, der als Vertrauensmann der Reichsregierung an den Verhandlungen mit dem Sachverständigen-Komitee teilgenommen hat. Er sagt in seinem wichtigen Werk „Der Weg der Reparation. Von Versailles über den Dawesplan zum Ziel" (Frankfurt 1926): „Erst im vierten Jahr, also in zwei Jahren von heute ab, wird das Problem wirklich ernsthaft werden. Die Schwierigkeiten werden noch wachsen, wenn vom 1. September 1928 ab die volle Annuität von 2500 Millionen Goldmark zu zahlen ist. Man macht sich das Problem am besten an Zahlen klar. Heute werden, wie gesagt, unter dem Dawesplan rund 800 Millionen Goldmark transferiert. Dazu kommen etwa 400—500 Mill. Goldmark Sachleistungen. Die Besatzungskosten, Kommissionen usw. erfordern weitere rund 200 Mill. Goldmark. Damit ist über die erste Annuität von 1000 Mill. verfügt. Nehmen wir einmal an, diese Posten bleiben wie sie sind. Dann würden von der vollen Annuität von 2500 Millionen für den eigentlichen Transfer, d. h. für den Ankauf von Devisen gegen Reichsmark noch 1500 Mill. G.M jährlich in der Reparationskasse übrig sein. Wenn man erwägt, daß die jährliche Zahlung Englands zur Verzinsung und Tilgung seiner Schuld an die Vereinigten Staaten nur 500 Mill. G.M ausmacht, aber doch schon eine schwere Belastung für Budget und Währung darstellt, so erscheint die Frage, ob das ungleich ärmere Deutschland imstande sein wird, neben den Reparationsleistungen, die es schon heute ausführt, später jährlich

dreimal so viel wie England

an seine Gläubiger in fremdem Gelde zu überweisen, in einem recht ernsten Licht." — Aus dieser Aeußerung schält sich ganz klar das Problem heraus, wie es möglich sein soll, Zahlungen an das Ausland zu leisten, wenn die Unterbringung des deutschen Exports im Auslande unmöglich gemacht wird. Und gerade zu diesem Punkt sprach sich eindeutig der schon oben zitierte Amerikaner Stamp in einer Ansprache auf dem Brüsseler Kongreß der Internationalen Handelskammer im Juni 1925 aus. Er sagte dort: „Jeder Staat, dem daran liegt, im allgemeinen Interesse des Landes Reparationen einzuziehen, und damit die Steuerlast des Landes zu erleichtern, handelt verkehrt, wenn er zu gleicher Zeit versucht, die Grenzen gegen die Einfuhr von Waren aus dem Schuldnerlande durch Schutzzölle u. sonstige Schranken abzuschließen. Das Interesse des ganzen Volkes an der Reparation ist nun einmal im Widerstreit mit dem Einzelinteresse der Industrie, die sich von der fremden Konkurrenz beeinträchtigt fühlt. Der Schuldner hat keine Wahl. Er kann seine Schuld nur durch den Ertrag seiner Ausfuhr begleichen".

Die andere Seite des Problems beurteilt mit der gleichen Deutlichkeit

der Engländer Keynes

in einem Artikel, der in der englischen Zeitschrift „Nation" erschienen ist mit dem Titel „Das zweite Dawesjahr — Deutschlands trübe Zukunft". Es heißt dort: „... Ich habe von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß das Reparationsproblem .. ein Lohnproblem für den Arbeiter werden muß ... Ich glaube an einen Umschwung der Dinge nur durch politischen Kampf. Ich kann mir aber vorstellen, daß sich mit der Zeit eine Situation ergibt, in der keine deutsche Regierung, die sich an die Vorschriften des Transferkomitees hält, mehr vom Volksvertrauen getragen ist."

Mit anderen Worten bedeutet das: wenn es auch als eine Leistung der internationalen Sachverständigen anzusehen ist, daß sie das Problem der Reparationsleistung der Haßatmosphäre französisch-poincaristischer Politik entzogen haben, ebenso wie dem unmittelbaren politischen Kuhhandel der Kabinette, so ergibt sich aus der Unmöglichkeit der Erfüllung, die die 3 ersten Zeugnisse bekunden, das Heranreifen einer unmöglich werdenden deutschen innerpolitischen Situation. Es wird eine Zeit kommen, in der kein deutsches Kabinett die Fortsetzung dieser Politik vor dem eigenen Volk vertreten kann. In diesem Augenblick reift die Frage wiederum zur politischen Entscheidung heran: ob die politische Machtentfaltung des deutschen Reiches bis zu diesem Augenblick so weit herangewachsen ist, daß eine bessere Lösung gefunden werden kann. Es ist nunmehr Aufgabe der deutschen Politik, eine solche Möglichkeit sowohl innerpolitisch als auch außenpolitisch vorzubereiten.

Welche Farben kommen in den Flaggen am meisten vor?

Unter den 60 wichtigsten Flaggen der Erde erscheint am meisten rot, weiß und blau. Rot kommt 43 mal vor, weiß 40 mal und blau 33 mal. Dann erscheint gelb, und zwar 12 mal, grün 7 mal, schwarz 5 mal und braun nur ein mal. Rot, weiß oder blau sind in jeder Flagge enthalten. Grün findet sich nur in den Flaggen von Bolivia, Brasilien, Italien, Mexiko, Persien und Portugal; schwarz nur in der alten und neuen deutschen Flagge, in der belgischen, chinesischen und estländischen Flagge. Eine Seltenheit bildet die chinesische Flagge, da sie fünf Farben enthält (rot, gelb, blau, weiß, schwarz), während im allgemeinen die Flaggen nur 2 oder 3 Farben tragen. Blau-weiß-blau haben Argentinien, Honduras und Salvator, nur die Wappen sind verschieden. Eine rote Flagge hat die russische Sowjetrepublik, aber mit den Anfangsbuchstaben der Republik in weiß, Aegypten mit Halbmonden, die britische Handelsflagge mit den Unionsfarben im linken, oberen Eck. Ganz rot sind nur die Flaggen von Marokko und Sansibar. Die Schweiz trägt ein weißes Kreuz auf rotem Grund, die Genfer Konvention ein rotes Kreuz auf weißem Grund. Die neuen deutschen Reichsfarben trägt Belgien, aber senkrecht. Die französische Flagge trägt blau-weiß-rot senkrecht, wagrecht dagegen dieselben Farben Jugoslawien und umgekehrt rot-weiß-blau die Niederlande. Costa Rica schließlich trägt in seiner Flagge blau-weiß-rot-weiß-blau, die gleichen Farben, die Siam in umgekehrter Reihenfolge hat: Rot-weiß-blau-weiß-rot.

Der hl. weiße Elefant in London

Der heilige weiße Elefant „Pawa" ist endlich in London eingetroffen und hat im Zoologischen Garten ein besonders für ihn gebautes Palais bezogen. Eigentlich sollte er schon im März in England landen, aber der Fußmarsch durch Burma von seiner Heimat bis Rangoon war bei der dort herrschenden Hitze doch ein wenig viel für ihn gewesen, und so hatte eine Erholungspause eingeschaltet werden müssen. Die christliche „Karen Nationalgesellschaft" in Burma hat ihn nicht nach hier verkauft, sondern nur auf vier Monate verliehen. Die Gesellschaft glaubt, daß seine Anwesenheit viel zur Steigerung der Wohlfahrt in Großbritannien beitragen wird und vor allem zur Festigung der Freundschaft zwischen dem englischen Volke und den Freunden des britischen Reiches in Indien. — Zwischen der Karen-Gesellschaft und der Verwaltung des Zoologischen Gartens ist ein ziemlich verwickelter, gesetzlicher Kontrakt abgeschlossen worden, dessen Zweck ist, „die heiligen Traditionen, welche den Elefanten in seinem eigenen Lande umgeben, vor jeder Verletzung zu bewahren". — Es darf z. B. kein Versuch unternommen werden, ihn zu verkaufen. — Es darf niemand auf ihm reiten. — Die Angestellten des Zoo sind von seiner Pflege ausgeschlossen. — Jeder etwaige Gewinn, den der Zoo aus seiner Anwesenheit erzielt, ist zwischen seiner Verwaltung und der Karen-Nationalgesellschaft zu teilen.

Ein Beweis, welchen Wert man dem Tiere beimißt, besteht darin, daß der Präsident der Gesellschaft, Dr. Saw Po Mum mit zwei von seinen Söhnen und drei Burmesen mitgekommen ist, um die Pflege des heiligen Tieres und die Sorge für seine Sicherheit selber zu übernehmen. Die burmesischen Pfleger, welche Pawa nie allein lassen dürfen, wohnen in seinem besonders stark umgitterten, geräumigen Stall in einer eigenen, kleinen, aus Schlafraum, Wohnraum und Küche bestehenden Wohnung. Sie dürfen an keiner europäischen Mahlzeit teilnehmen, sondern werden sich die nötigen Verpflegungsstoffe selber einkaufen und zubereiten. — Die Reise hat deshalb so lange gedauert, weil der Elefant in Burma nur sechs englische Meilen pro Tag, also noch nicht 10 Kilometer, marschieren kann. Hier kann er 15 zurücklegen und hat daher, nachdem er sich der unwürdigen Ausladung durch einen Krahn unterziehen mußte, von den Tilbury Docks bis zum Zoo nur zwei Tage gebraucht. Die Nacht unterwegs hat er in einer Farm-Scheune zugebracht. — Uebrigens hat er eine schwarze Elefantin als Begleiterin erhalten, ob als Pflegemutter oder als Sultana ist nicht ganz klar.

Pawa ist durchaus nicht rein weiß, sondern mehr von einer Mischfarbe zwischen Rosa und Sandgelb. Seine Augen sind weiß mit perlgleichen schwarzen Pupillen. Er wurde vor sechs Jahren aus einer Herde von Hundert gefangen und stammt von einer schwarzen Mutter. Er ist 7½ Jahre alt und kann noch als ein reines Elefantenkind gelten, denn er ist erst etwa 7 Fuß groß, soll aber eine Höhe von 10 Fuß erreichen. — Auch in Burma ist er der einzige Elefant, der einer weißen Farbe so nahe kommt, denn die beiden dem König von Burma gehörigen Tiere haben eine grau-gelbe Farbe. — Mithin ist er der vornehmste der ganzen Elefantenwelt und daher in seiner Heimatsstadt Toungu von Mohamedanern, Hindus und Buddhisten gleich hoch verehrt.

DIE ZEITUNG IM BILD

Der Platz für das Reichsehrenmal — Die Toteninsel im Rhein



Ministerialrat Dr. Eggbring — Reichspressechef?

Der frühere Ministerialrat im Reichsernährungsministerium Dr. Eggbring wird als aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolge Dr. Kieps als Reichspressechef genannt. Dr. Eggbring gehört dem rechten Flügel der Zentrumspartei an.



Blick auf Lorch mit der Rheininsel, auf welcher das Reichsehrenmal für die Gefallenen errichtet werden soll.

Von den verschiedenen bisher aufgetauchten Projekten für die Aufstellung des Reichsehrenmals für die Gefallenen, hat der Vorschlag der Düsseldorfer Professoren Wach und Klapheck, wonach das Reichsehrenmal auf der Rheininsel bei Lorch errichtet werden soll, die größten Aussichten auf Verwirklichung.



Der erste Bischof von Danzig. — Feierliche Inthronisation am 1. Juni

Die Inthronisation des ersten Bischofs von Danzig, Graf 'Rourke, fand in der Kathedrale von Oliva unter großen Feierlichkeiten statt. Bischof O'Rourke, der einer alten baltischen Familie entstammt, wird künftig in Oliva residieren und dort neben seinem Bischofsamt die erste Pfarrstelle an der Kathedrale bekleiden. Die Errichtung des neuen Bistums Danzig erfolgte durch eine päpstliche Bulle vom Ende Dezember 1925.



Generalmusikdirektor von Hößlin — Festspieldirigent in Bayreuth

Der Dessauer Generalmusikdirektor Franz von Hößlin ist zum Festspieldirigenten bei den Bayreuther Festspielen 1926 bestimmt worden.

Eine neue sozialhygienische Einrichtung. — Eröffnung der ersten Eheberatungsstelle in Berlin

Dr. F. K. Scheumann, der leitende Arzt der Beratungsstelle.

Das Heiratszeugnis

Als Neuheit für Berlin ist von dem Bezirksamt Prenzlauer Berg im Norden Berlins eine Eheberatungsstelle eingerichtet worden. Die Eheberatungsstelle dient nicht einer flüchtigen Untersuchung der Ehekandidaten, der Berater hat viel mehr die Pflicht das ganze Leben des Patienten zu durchforschen und seine biologische Konstitution im Zusammenhang mit der Vererberung festzustellen. Erst auf Grund der Feststellung soll die Eignung des Ehekandidaten geklärt und bestimmt werden. Ist das Ergebnis der Untersuchung positiv, so wird es in einem „Heiratszeugnis", ist es negativ, so wird es in einer „Bescheinigung" niedergelegt.

Die Republik El Salvador kann sich rühmen, als erster Staat der Welt den Bubikopf auf der Briefmarke eingeführt zu haben. Unser Bild zeigt die neue Briefmarke mit dem Damenkopf, der eine Bubifrisur trägt.



Deutschlands Vertreter an der Genfer Opiumkonferenz

Oberregierungsrat Dr. Anselmino, der in Vertretung Deutschlands an der gegenwärtig in Genf tagenden 8. internationalen Opiumkonferenz teilnimmt, ist zum Vizepräsidenten der Konferenz gewählt worden. Oberregierungsrat Dr. Anselmino gehört dem Reichsernährungsamte an.

Zeitgenossen in der Karikatur



„Lloyd George muß aus der Liberalen Partei heraus!" sagt Asquith, aber die Partei will auf Lloyd George noch nicht verzichten.



Robineau, der Gouverneur der Banque de France, der, wie man sieht, das Lachen trotz allem nicht verlernt hat — bot wegen der erneuten Frankenkrise seine Demission an.



Zu den Vorgängen an der Technischen Hochschule in Hannover

Professor Lessing, der in der Abhaltung seiner Vorlesungen an der Technischen Hochschule zu Hannover seitens der Studentenschaft gestört wurde, sodaß die Regierung mit Strafmaßnahme droht.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 129 — Drittes Blatt — Montag, den 7. Juni 1926

Aus Westdeutschland

Ein eifriger Flugtag.

Dortmund. Die Aufsichtsratsmitglieder, Aktionäre und Vorstandsmitglieder der Luftverkehrs-A.-G. Westfalen, die nach der Generalversammlung im Stadthaus sich nach dem Dortmunder Flughafen begeben hatten und nach Besichtigung desselben in der Flughafen-Wirtschaft sich zu einem kleinen Frühstück niedergesetzt hatten, wurden durch die Nachricht überrascht, daß soeben von Essen kommend der frühere Reichskanzler Luther im Flugzeug eingetroffen sei. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der „Westa", Landeshauptmann Dieckmann, und die beiden Vorstandsmitglieder Dr. Schantz und Major a. D. Sommer begrüßten den zu kurzem Aufenthalt dem Flugzeug entsteigenden Reichskanzler a. D. Luther, der sich auf der Fahrt nach Berlin befand. Gern nahm Herr Luther die Einladung zum Frühstück an und unterhielt sich etliche Zeit lebhaft mit den Herren der „Westa". Dabei teilte er mit, daß er längere Reisen grundsätzlich mit dem Flugzeug mache und als Reichskanzler schon 10 000 Kilometer auf dem Luftwege zurückgelegt habe. Unter lauten Rufen „Glück ab!" bestieg Herr Luther, der Präsident des Deutschen Luftfahrtverbandes, das Flugzeug wieder, um die Reise nach Berlin fortzusetzen.

Kraftverkehrs-Akt.-Ges. Westfalen, Dortmund

Dortmund. Im Kasino zu Dortmund fand Freitag die Generalversammlung der Kraftverkehrs-A.-G. Westfalen statt, zu der Aktionäre aus der Industrie und von den Kommunalverbänden sehr zahlreich erschienen waren. Den Vorsitz führte der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Dr. Dieckmann. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß im vergangenen Jahr der kommunale Kraftverkehr in Westfalen sich sehr stark entwickelte und daß die Zusammenfassung dieser neuen Verkehrsart in der Kraftverkehrs-A.-G. Westfalen sich sehr günstig ausgewirkt hat. Infolge der unsicheren wirtschaftlichen Lage ist die Kraftverkehrs-A.-G. Westfalen sehr vorsichtig in der Investierung ihrer Geldmittel gewesen und hat darum auf die Aufnahme eines eigenen Betriebes verzichtet. Sie hat umso nachdrücklicher die gemeinsamen Interessen der ihr angeschlossenen 17 Kraftverkehrsgesellschaften vertreten, die 57 Kraftverkehrslinien betreiben und über einen Wagenpark von 114 Omnibussen verfügen. Die Generalversammlung genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz. Die hohen Gründungskosten machten die Verteilung einer Dividende für das erste Jahr unmöglich. — Die Neuwahl des Aufsichtsrates erfolgte nach den von der Industriegruppe und von der kommunalen Gruppe gemachten Vorschläge. — In der sich anschließenden Sitzung des Aufsichtsrates wurde der Landeshauptmann Dr. Dieckmann zum Vorsitzenden und Handelskammerpräsident Fabrikbesitzer Dr. ing. Heinrich Jucho, Dortmund, zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt.

Aus Lübeck

Dortmund. Zur 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks haben die Städte Dortmund, Soest und Münster nachstehendes Glückwunschschreiben übermittelt:

„Aes Kaisermacht sunk un Büörgermacht graut,
Bull Kraft de Hanse ant Dütskdum baut',
Das dütsken Geist, düsk' Art un Kunst
In wide Welt in Ehr un Gunst —
Dar nömmde de Hanse in stolten Sinn
Di, Lübeck, de Ostseekünigin.
Un weil wi di holpen met Blot un Gold,
So gröt't wi vandaag di in Leiwe un Stolt
Un wünsket, dat't Lübske Glück sick högt,
Solang en Schiepp de Ostsee plögt.
Westfäölsken Handslagg! En kräftig Prost!
Münster (Westfalen), Dortmund un Soest."

Der Spruch ist von dem westfälischen Heimatdichter Karl Wagenknecht gedichtet und von dem Architekten Benteler künstlerisch auf Pergament geschrieben worden. Unter der Schrift sind die Wappen der drei Städte in künstlerischer Ausführung gemalt. Den Schluß bildet die Vollziehung der Urkunde mit dem Wortlaut: „Deß zur Urkund." Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister von Dortmund, Kleim, Bürgermeister von Soest, Dr. Dr. h. c. Sperlich, Oberbürgermeister von Münster. — Die Urkunde wurde von Universitätsprofessor Dr. Wätgen im Auftrage der drei Städte bei der Jubelfeier überreicht.

Tagung des preußischen Landgemeindeverbandes „West".

Dortmund. Am 25. und 26. Juni findet im Fredenbaum die 19. Mitgliederversammlung des preußischen Landgemeindeverbandes „West" statt. Am ersten Tage werden nur innere geschäftliche Angelegenheiten zur Sprache kommen. Am zweiten Tage folgt der offizielle Teil der Verhandlungen. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge von Ministerialdirektor Dr. Klausener vom preußischen Wohlfahrtsministerium über „Fragen der Erwerbslosenfürsorge" und von Stadtrat a. D. Dr. Schmoll über „Grundsätzliches zur Verwaltungsreform". Weiter ist eine Besprechung über Fragen aus der Praxis unter Berücksichtigung kommunaler, steuerrechtlicher und finanzieller Fragen vorgesehen. Mit der Tagung sind gesellige Veranstaltungen, Besichtigungen und Ausflüge verbunden.

Ein Boxkampf mit üblem Ausgang.

Dortmund. In der Trunkenheit fochten Donnerstag abend in der Robertstraße zwei junge Mäner von etwa 25 Jahren, Schwarz und Erdmann, einen Boxkampf aus. Plötzlich lief Erdmann in seine Wohnung, kam mit einem Brotmesser zurück, ging damit auf Schwarz, der sich mit einem Knüppel wehrte, los und versetzte ihm einen Stich in die Lunge. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden; der Messerstecher wurde verhaftet.

Schweres Förderunglück auf der Zeche Präsident 1-4.

Bochum. Donnerstag vormittag ereignete sich auf der Zeche „Präsident", Schacht 1-4, ein schweres Förderunglück. Ein mit Steinen beladener Förderwagen, der die Schutzvorrichtung überfahren hatte, stürzte in den Schacht hinab und beschädigte diesen so vollständig, daß die Förderung sofort eingestellt werden mußte. Die Bergleute mußten aus Schacht 2 und 3 ausfahren und auch die Mittag- und Nachtschicht können nicht arbeiten, da die Ausbesserung des Schachtes einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Glücklicherweise geschah dies nicht während der Seilfahrt, so daß keine Menschenleben zu beklagen sind. Der herabgestürzte Wagen schlug mit voller Gewalt auf den Deckel des in voller Fahrt befindlichen Korbes und zertrümmerte diesen vollständig.

Eröffnung des 26. westfälischen Bundesschießen.

Hagen. Das 26. westfälische Bundesschießen, dessen Protektor der Herr Reichspräsident ist, wurde Donnerstag durch den Vorsitzenden des Westfälischen Schützenbundes, Herrn Löffken-Münster, durch einen Böllerschuß eröffnet. Vor der Eröffnung, um 10 Uhr vormittags, begrüßte der Protektor des Schützenvereins Hagen-Oberstadt, Herr Gutsbesitzer W. Heimard, die erschienenen Schützen und Gäste mit einer kurzen Ansprache. Hieran schlossen sich musikalische Darbietungen des 1. Batl. Inf.-Reg. 18 unter Leitung des Musikmeisters Plaschke. Mit dem Schießen wurde gleich nach der Eröffnung begonnen. Mittags fand im Festzelt ein gemeinschaftliches Essen statt, worauf das Schießen wieder in vollem Umfange aufgenommen wurde. Nachmittag um 4 Uhr sorgte die Militärkapelle wieder durch ein schönes musikalisches Programm für einen harmonischen Abschluß des ersten Tages.

Trauriges Geschick einer Mutter.

Hagen. Mittwoch versuchte eine Frau in einem zu Böle gehörenden Hause der Eickeßeyerstraße sich mit ihrem 6jährigen Kinde durch Gasvergiftung das Leben zu nehmen. Die Veranlassung dazu war mütterliche Scham über einen Fehltritt ihres 16jährigen Sohnes. Dieser war in der Nacht auf Dienstag in zwei Mietswohnungen desselben Hauses, zusammen mit einem gleichaltrigen Genossen, bei der Nachbarschaft eingebrochen. Die beiden, die erwerbslos waren, hatten insgesamt 256 Mark erbeutet. Schon am folgenden Morgen sind sie von der Polizei festgenommen worden. Das Geld konnte den Geschädigten größtenteils wieder ausgehändigt werden. Die Mutter glaubte nun, den Fehltritt ihres Sohnes nicht überleben zu können und wollte mit ihrem anderen Sohn aus dem Leben scheiden. Da die Nachbarn durch den Gasgeruch aufmerksam wurden, konnten schnell herbeigerufene Mitglieder der Eickeßeyer Sanitätskolonne beide mit Sauerstoffapparaten wieder ins Leben zurückrufen und ins Krankenhaus bringen.

Leichenfund

Herbeck. In den von Höfelschen Waldungen, an dem Wege nach der Lennefähre hin, sahen Arbeiter vom dortigen Rittergut die Leiche einer jugendlichen Mannsperson an einem Baume hängen. Es handelt sich um den 19jährigen K. aus Hagen. Der sonst so lebenslustige Mann zeigte seit einigen Tagen ein ängstliches und bedrücktes Wesen, so daß man wohl vermuten kann, daß er diesen Verzweiflungsschritt in einem Anfall von Schwermut vollbracht hat. Der Fall ist um so trauriger, da er eine Stütze seiner Mutter war.

Schwerer Unfall auf einer Schiefergrube

Siegen. In der Schiefergrube „Luise" waren drei Bergleute damit beschäftigt, ihre abgetanen Schüsse zu beräumen, wobei plötzlich große Gesteinsmassen herabstürzten und zwei von ihnen begruben. Unter angestrengter, aufopfernder Arbeit wurde zuerst der Bergmann Reuter freigemacht, der nur leicht verletzt worden war. Der Bergmann Karl Klein wurde als Leiche geborgen. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Unerwartetes Ende eines Wüterichs

Hüttenheim. Ein hiesiger Schuhmacher wollte aus unbekannten Gründen die Wohnung eines anderen demolieren, wovon ihn zwei Nachbarn abhielten. Der Schuhmacher, der sich zuerst wie wild benommen hatte, blieb plötzlich ruhig liegen. Als er trotz wiederholten Bemühungen nicht aufstand, wurde ein Arzt geholt, der den Tod des Mannes feststellte. Es wird angenommen, daß dem Manne der Hals zugehalten worden ist, so daß er erstickt sein muß. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Wahlweise Gültigkeit der Fahrkarten für Reichsbahn- und Rheinschiffahrt

Elberfeld. Mit Gültigkeit vom 1. Juni 1926 hat die Reichsbahn, wie wir erfahren, einen Personen- und Pakettarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck mit wahlweise gültige Fahrkarten für Strecken der Reichsbahn und der Köln-Bonner Dampfschiffahrt herausgegeben. Im Reichsbahndirektionsbezirk Elberfeld liegen solche Fahrkarten für die 2. und 3. Wagenklasse bei den Fahrkartenausgaben Düsseldorf, Elberfeld, Barmen Hbf., Hagen, Ohligs, Vohwinkel, Remscheid Hbf. und Solingen auf, die auch über die Fahrpreise, die Beförderungsbestimmungen und die zu zahlenden Zuschläge bei der Benutzung der Rheinschiffe nähere Auskunft geben. Für Reisende mit Fahrpreisermäßigung allgemeiner Art (Gesellschafts-, Schul-, Jugendpflege- usw. Fahrkarten) werden keine wahlweise gültigen Fahrkarten ausgegeben.

Böswilliger Alarm der Feuerwehr

Barmen. Der Kaufmannslehrling H. in Barmen schlug im Uebermut die Scheibe eines Feuermelders ein, und sein Begleiter M. benutzte die Gelegenheit dazu, den Feuermelder in Tätigkeit zu setzen. Die Täter standen kürzlich wegen gemeinschaftlich begangener Sachbeschädigung und wegen groben Unfugs vor dem Schöffengericht in Elberfeld. Daß M. sich an der Sachbeschädigung beteiligt habe, hielt das Gericht nicht für nachgewiesen, es glaubte ihm, daß er auf den Gedanken, den Feuermelder zu ziehen, erst gekommen sei, nachdem sein Freund die Glasscheibe zertrümmert hatte. Wegen groben Unfugs, der in der mutwilligen Alarmierung der Feuerwehr zu erblicken ist, wurde er zu der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft verurteilt. H. dagegen wegen der Sachbeschädigung zu 6 Wochen Gefängnis. Beide wurden außerdem wegen ruhestörenden Lärms mit je 10 RM. Geldstrafe belegt. Nur mit Rücksicht darauf, daß sie angetrunken waren, hat das Gericht gegen H. nicht auf eine erheblich höhere Strafe erkannt. Der Staatsanwalt, der auch M. der Sachbeschädigung für schuldig hielt, hatte gegen beide Angeklagte je 6 Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht eröffnete beiden Angeklagten, daß eine Strafaussetzung und Bewährungsfrist nur dann in Frage komme, wenn jeder von ihnen als Buße 50 RM. an die Gerichtskasse und jeder 250 RM. an die Feuerwehrkasse zahle. Warnend mag noch hinzugefügt werden, daß das Gesetz Beschädigungen von Sachen, die zum öffentlichen Nutzen dienen, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bedroht. Außerdem kann noch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Vom Rheinischen Städtetag

Oberhausen. Der rheinische Städtetag hat in seiner Sitzung in Köln den Oberbürgermeister Havenstein von Oberhausen zum stellvertretenden Mitglied des Hauptausschusses des preußischen Städtetages zur Tagung am 18. und 19. Juni 1926 in Düsseldorf gewählt.

Mord und Selbstmord durch Lysol

Duisburg. Eine Frau Spring aus dem benachbarten Stadtteil Beeck hat ihr Kind und sich dann selbst durch Lysol vergiftet. Die Frau war von Hausbewohnern beschuldigt worden, Wäsche gestohlen zu haben, was sie sich zu Herzen nahm, daß sie die Tat beging. Während das 7½ Jahre alte Kind sofort tot war, gab die Frau noch Lebenszeichen von sich, verstarb jedoch auf dem Wege zum Krankenhaus.

Ausschreitungen französischer Soldaten

Germersheim. Abends wurden hier drei junge Mädchen von französischen Soldaten belästigt. Als sich die Mädchen gegen die Zudringlichkeiten wehrten, trat einer der Soldaten einem Mädchen mit den schwer genagelten Schuhen in die Hüfte und versetzte ihm obendrein einen Schlag ins Gesicht.

Ungetreuer Angestellter.

Köln. Ein Buchhalter einer hiesigen größeren Firma unterschlug seiner Firma durch Bücherfälschungen über 30 000 Mark, die er zum größten Teil in lockerer Gesellschaft verjubelt hat. Der Ungetreue wurde festgenommen.

Ein Kind tödlich verbrannt.

Mülheim. Das ein Jahr alte Kind der Familie Kraus aus der Tunnelstraße riß dieser Tage in einem unbewachten Augenblick vom Herd eine Kanne Kaffee herunter. Der heiße Kaffee ergoß sich über den Leib des Kindes, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es am nächsten Tage im Krankenhause verstarb.

Vom Schiff in den Rhein gefallen und ertrunken.

Homberg. Gegen Mitternacht fiel der Heizer Johann Bergmann vom Boot „Haniel", das in Essenberg vor Anker lag, über Bord und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Leichenlandung.

Homberg. Am Dienstag morgen wurde bei Wesel die Leiche des seit etwa 8 Tagen vermißten Arbeiters J. Becker aus Homberg aus dem Rhein gezogen. Man nimmt an, daß Becker, der seit einiger Zeit erwerbslos war, Selbstmord verübt hat.

Aus dem Gerichtssaal

Das umstrittene „Cafe".

Essen. Aus der Inflationszeit her kennt man den Scherz von dem Gast, der in einem Restaurant eine Tasse Kaffee verlangt, worauf der Kellner fragt: „Cafe" oder „Kaffee"? „Mokka" oder „Doppelmokka"?, und der Gast antwortet: „Bringen Sie mir schon lieber ein Pilsener!" — Nun hat sich auch ein preußisches Gericht mit dem Begriff bzw. der Schreibweise des Wortes „Kaffee" zu befassen gehabt. Die hiesige Strafkammer, als Berufungsinstanz, hatte nämlich durch eine gerichtliche Entscheidung das Problem zu lösen, ob die Bezeichnung „Cafe" als eine fremdsprachliche oder als eine deutsche Aufschrift zu betrachten ist, wenn sie zur Kennzeichnung des Geschäftsbetriebes an einem Kaffeehause angebracht ist. Im zweiten Kriegsjahre wurde im Verwaltungswege eine Verordnung erlassen, des Inhalts, das fremdsprachliche Aufschriften an Geschäftshäusern nicht mehr zulässig waren. Diese Verordnung besteht auch heute noch zu recht. Nun hatte der Kaffeehausbesitzer Ferdinand Bellwig in Steele über dem Eingang zu seinem Lokal die Bezeichnung „Cafe" prangen. Daran nahm die zuständige Behörde der guten Stadt Steele heftiges Aergernis und verlangte die Ersetzung des fremdländischen Ausdrucks durch einen deutschen. Um ihrer Forderung einen wirksameren Nachdruck zu geben, verhängte sie über den Kaffeehausbesitzer eine Strafe von 30 Reichsmark. Gegen diese Strafmaßnahme rief der Kaffeehausbesitzer richterliche Entscheidung an, aber ohne Erfolg. Auch das Amtsgericht Steele vertrat die Auffassung, daß die Aufschrift „Cafe" im Sinne der einschlägigen Verordnung als fremdländisch strafbar ist und wies daher den Einspruch des Kaffeehausbesitzers zurück. Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung bei der Essener Strafkammer ein. In der Verhandlung, die zeitweilig reichlich mit Humor durchsetzt war, machte der Verteidiger des Angeklagten geltend, daß die Bezeichnung für die Kaffeefrucht in fast allen Kultursprachen dem Grunde nach die gleiche sei. Nur die Schreibweise sei verschieden. Die dem Gericht unterbreitete Entscheidung gehöre nicht vor ein Gericht, sondern in die Schule, die sich über die orthographische Frage den Kopf zerbrechen möge. Es sei bislang noch niemals jemand von den deutschen Gerichten bestraft worden, der ein in die deutsche Sprache übernommenes Fremdwort orthographisch falsch geschrieben hat. Auch der Vertreter der Anklage war der Ansicht, daß man es dem Angeklagten keineswegs verargen könne, wenn er sein Lokal als „Cafe" bezeichnet habe, ohne dabei auf den Gedanken zu kommen, er könne das Wort aus einem fremdsprachlichen Lexikon entnommen haben. Er beantragte deshalb die kostenlose Freisprechung. Die Berufungskammer schloß sich den Auffassungen des Staatsanwaltes und des Verteidigers an, hob die polizeiliche Strafverfügung auf und sprach den Kaffeehausbesitzer auf Kosten der Staatskasse frei.

In der Urteilsbegründung führte der Gerichtsvorsitzende folgendes aus: Das Wort „Cafe" ist in den deutschen Sprachgebrauch übernommen worden und hat sich eingebürgert. Es entsteht die Frage, ob es angebracht erscheint, den Ausdruck mit seiner Uebernahme in den deutschen Sprachgebrauch in seiner Form bestehen zu lassen oder ihn zu verdeutschen. Diese Frage zu entscheiden, ist nicht Aufgabe des Gerichtes. Keinesfalls hat sich aber der Angeklagte strafbar gemacht; denn er durfte die Bezeichnung „Cafe" anbringen in der begründeten Annahme, daß dieser Ausdruck im deutschen Sprachgebrauch gang und gäbe ist. Die Berufungskammer beschloß außerdem, was nur in seltenen Fällen geschieht, die dem Angeklagten erwachsenen außergerichtlichen Auslagen der Staatskasse aufzuerlegen.

Festspiele in Bad Godesberg

Dienst am geistigen und seelischen Wiederaufbau Deutschlands sind diese Festspiele in Bad Godesberg, die „Das große Welttheater" von Calderon in einer großartigen Aufmachung auf einer imposanten Freilichtbühne zur Aufführung bringen. Dienst an der werdenden Volksgemeinschaft sind diese Spiele als gemeinsames Werk der gesamten Bevölkerung. Dienst an der Hebung des Fremdenverkehrs, der nun auch vom Druck der Besatzung befreiten rheinischen Badestadt, sollen sie endlich sein; ist doch das früher so beliebte Rheinland während der Besatzung allzusehr von deutschen Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern gemieden worden, weil man die Unannehmlichkeiten überschätzte.

Peter Erkelenz ist der energische, kenntnisreiche und geschmackvolle Regisseur der Aufführung; er bewährte sein großes Können schon im vorigen Jahre, wo er das „Welttheater" vor der Abtei Maria Einsiedeln spielte. Ziel seiner gesamten künstlerischen Arbeit ist — in Abwendung vom profanen Theater — der Aufbau eines sakralen Theaters. Nicht Unterhaltungs- und Bildungsstätte soll seine Bühne sein, sondern Kultstätte.

Zusammen mit den Architekten Maß und Gilges schuf Erkelenz auf einem prachtvollen, nadelwaldumsäumten Wiesenplatz im Park der Redoute, einen gigantischen, potisierenden Bühnenaufbau von 60 Meter Breite und dreißig Meter Höhe. Die ganze Architektur atmet in ihrer einfachen linearen Durchführung und farbigen Behandlung Größe und erhabene Ruhe; in ihrer breiten Gliederung mit den Treppenaufgängen ermöglicht sie wirkungsvollste Bewegung der Massenchöre, in denen nicht weniger als 400 Spieler mitwirken.

Was die Godesberger Festspielaufführung des „Großen Welttheaters"; das bekanntlich symbolische Gestaltung des Menschenlebens von der Geburt bis zum Tod im von Gott befohlenen, von Frau Welt inszenierten Spiel von sechs Menschentypen ist, auszeichnet, das ist die Durchformung als Gesamtkunstwerk mit Orchester- und Orgelmusik, Gesängen, Sprechchören, Tänzen, — denen allerdings teilweise noch der eigentlich sakrale Charakter fehlt —, rhythmisch bewegten Massen und guten schauspielerischen Einzelleistungen. Auch die Ausmaße vertiefen das Ergebnis der seelisch beschwingten Aufführung, der man einen vollen Erfolg wünschen möchte.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.–
lösend, lindernd, erfrischend

Die Brüder Michael



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Gnädige Frau —," sagte er herzlich und doch voll Bedauern.

Sie reichten sich die Hände und nahmen am kleinen Tisch am Fenster einander gegenüber Platz.

„Sie haben den Weg zu mir gefunden? Haben Sie Dank. Vielen Dank. Sie bringen mir Gewißheit. Wie geht es Werner? Ich darf doch so fragen?"

„Er ist sehr krank, gnädige Frau."

Tödliches Erschrecken malte sich auf ihren Zügen und ihre Lippen bebten.

„Krank — Werner!"

„Nicht körperlich, seelisch, gnädige Frau. Ich möchte ihm helfen. Er ist mein Bruder, den ich lieb habe."

„Und da kommen Sie zu mir?"

Sie sagte es ganz ruhig. Eine müde Resignation klang aus ihren Worten, die ihn unruhig machte.

Er wollte weiterreden, aber er fand die rechten Worte nicht. Da trafen sich ihre Augen, und den Mann überkam Mitleid, denn er sah in dem Frauenauge Qual und Schmerz.

Stille war im Raum, und als die Zofe mit Tee eintrat, fuhren sie in die Höhe und erwachten aus ihrer Versunkenheit.

Geräuschlos servierte das Mädchen.

„Gnädige Frau, ein Telegramm."

„Danke, Thea." Sie lud ihren Gast zum Trinken ein und erbrach das Telegramm, während sich die Zofe still zurückzog.

Dann sah sie Klaus an, und ihm war, als steige eine heimliche Angst aus ihren suchenden Augen.

„Mein Vater — kommt morgen und will mich mitnehmen."

„Sie wollen verreisen, gnädige Frau?" fragte er schnell.

„Wollen?" Bitter kam es aus ihr. „Wollen, Herr Michael. Nein, und tausendmal nein. Ich will nicht, aber ich muß. Ich muß Frieden haben, ausruhen können, oder glücklich in die Welt lachen können. — Sagen Sie nun, was führt Sie zu mir?"

Leidenschaftlich fragte sie und ihre Hände zitterten.

„Was ich will, gnädige Frau? — Ihnen die Abschiedsgrüße meines Bruders bringen und die Bitte: Machen Sie ihm das Vergessen nicht so schwer, schreiben Sie ihm keine einzige Zeile mehr."

Totenbleich sah sie ihn an. „Das — das will Werner?" Alles Weh, das ihre Brust füllte, schrie aus den Worten, so daß sich Klaus wegwenden mußte.

„Ja," sagte er hart.

Da schrie sie auf wie ein Tier, das zu Tode getroffen ist. „Nein — nein, das kann nicht sein! O, sagen Sie mir, daß Sie mich belogen haben. Auf den Knien will ich Ihnen danken."

Der Schrei rührte sein Herz, und es ward ihm schwer, hart zu bleiben.

„Es ist so, gnädige Frau."

Die schöne Frau zuckte zusammen und weinte.

Klaus fühlte den ungeheuren Jammer, aber er dachte an den Bruder.

„Bleib' hart," schrie es in ihm. „Du sollst dem Bruder helfen, die Frau hat ihn verraten."

Sie hob dann langsam den Kopf und wiederholte seine letzten Worte.

„Es ist so. — Dann hat mich Werner — vergessen."

Er zögerte mit der Antwort, dann sagte er ehrlich: „Er wird Sie nie vergessen, aber er soll es."

Da stand Frau Maya auf, und ihre kleinen Fäuste ballten sich.

„Wer will das?"

„Ich, gnädige Frau!"

„Mit welchem Recht wollen Sie ihn zwingen?"

„Mit dem Recht des Bruders, der den Bruder liebt."

Ein hartes, bitteres Lachen.

„Das Recht — wird eine Frau nie anerkennen. Nie. — Herr Michael, warum wollen Sie uns auseinanderreißen?"

„Weil Sie meinen Bruder verraten haben."

Da sank sie zusammen. Alles Rot wich von ihren Wangen.

„Verraten," stöhnte sie auf.

„Ich wollte Ihnen nicht wehe tun, gnädige Frau."

Sie schüttelte abwehrend den Kopf.

„Herr Michael — Sie sind wie Ihr Bruder so ehrlich. Wollen Sie mir versprechen, ihm wiederzusagen, was ich jetzt zu Ihnen sprechen werde?"

Klaus schwieg einen Augenblick. Der bittende Blick der schönen Frau tat so weh.

„Ich verspreche es, gnädige Frau."

Erleichtert atmete sie auf. „Sagen Sie ihm, daß ich ihn liebe, so unendlich liebe, daß ich nicht aufhören werde, um ihn zu kämpfen. Ich warte auf ihn."

Dringend bat er sie: „Nehmen Sie das Wort zurück, Frau Maya. Ich bitte Sie darum."

„Nein", sagte sie ruhig. „Wenn Liebe aufhört zu hoffen und zu kämpfen — dann ist's erbärmlich. Einmal habe ich die ungeheure Qual durchgekostet. Ich sage Ihnen — in meiner Todesstunde werde ich der Qual gedenken. Haben Sie denn schon einmal geliebt?"

Er dachte an Hanna, aber er schwieg.

Die schöne Frau fuhr fort: „Herr Michael, vielleicht sehe ich Sie nie wieder, und — vielleicht ist mir Werner doch verloren. Ich will Ihnen von mir erzählen. Darf ich von meinem armseligen Leben reden?"

Sie wartete die Bestätigung nicht ab, sondern fuhr fort:

„Meine Mutter ist tot. Heute erst erfuhr ich, daß sie bei meiner Geburt starb, oder kurz darauf. Mein Vater ging übers Meer und ließ das zwei Jahre alte Kind zurück bei Leuten, die gewerbsmäßig Kinder annehmen. Mit Hunger und Schlägen hat man versucht, mir die Seele auszutreiben. Bis ich neunzehn Jahre alt war. Da lief ich fort. Mit zusammengebissenen Zähnen trotzte ich dem Leben, bis ich fast müde war — und da fand ich einen Menschen. Ich habe Herrn von Syrtinghall geliebt wie einen Vater. Er war damals sechzig Jahre alt und ich zweiundzwanzig. Nach zwei Jahren starb er und hinterließ mir sein bescheidenes Vermögen. Und — dann bin ich geworden, so wie Sie mich kennen lernten. War ich schlecht? Ich weiß es nicht. Nur das eine kann ich Ihnen sagen: ich war lebenshungrig. Mit fünfundzwanzig Jahren stand ich allein. Wollte leben, nachholen, was ich versäumt hatte, und — ich habe dem Leben ins Auge gesehen. Es ist vorbei. Und so wurde ich zu der Frau, die Sie und Werner kennen lernten. Die — Weltdame, die zum Leben nicht taugt. Bis ich sie beide sah, Herr Michael! Von dem Tage an fühlte ich, daß sich alles wandelte. Mein armseliges, erbärmliches Leben kam mir zum Bewußtsein — und ich wurde ein anderer Mensch. Ich habe Ihren Bruder lieben gelernt, maßlos. Gut wurde ich durch ihn, und ich wollte nichts, als ihm gehören. Gott weiß, wie es kam, daß mich die Feigheit packte, daß ich den Reden eines Teufels glaubte, der mir sagte, daß ich unglücklich mit Werner würde — und den unglückseligen Schritt tat. — Ich wollte es zu seinem Besten tun. Er sollte frei und unbeengt sein Leben meistern, ich mochte ihm nicht eine Kette sein."

Ihre Züge wurden zu Stein, wie eine Statue lehnte sie am Fenster.

„Gehen Sie jetzt, Herr Michael. Erzählen Sie Werner alles, was ich Ihnen sagte. Alles. — Und daß ich ihn lieb habe. Lieb über Himmel und Hölle. Und wenn ich noch so schlecht gewesen wäre, so könnte ich nicht aufhören, zu hoffen und — auf ihn zu warten. — Ich verlasse die Stadt, in der mein Elend und mein höchstes Glück geboren wurden. In die Einsamkeit gehe ich, zu meinem Vater — und nur eins will ich tun: auf Werner warten —."

Klaus faßte ihre eiskalte Hand, er war tief erschüttert.

„Leben Sie wohl, Frau Maya." Noch tausenderlei hätte er ihr sagen mögen, doch er fühlte, daß jedes weitere Wort nur neue Qual heraufbeschwören konnte.

Er ging. Ud als die Tür ins Schloß gefallen war, trat Thea ins Wohnzimmer.

„Frau Maya." bat sie.

Die raffte sich müde auf und sah ihre Dienerin traurig an. „Was ist denn, Liebe? — Sorge dich nicht. Es ist so, wie es sein muß. Er kommt nie wieder."

„Liebe — liebe Frau Maya!"

„Er kommt nie wieder, nie wieder, Thea!" Leidenschaftlich schrie es aus ihr. „Nie! So unbarmherzig kann Gott nicht sein!"

Tränenlos war ihr Schmerz.

10.

Josias Tewel Segelbusch ließ sich Herrn Kommerzienrat Michael melden.

Als dem der alte Bürodiener Friedrich die Karte überreichte, stieg ihm das Blut in den Kopf. Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Also wieder! — Ist mein Sohn da?"

„Sehr wohl, Herr Kommerzienart."

„Sofort zu mir!"

Der Alte verbeugte sich und teilte Erich Michael den Wunsch seines Vaters mit.

Erich zuckte zusammen. Sein fahles Gesicht wurde noch bleicher.

„Ist gut, alter Herr. Komme sogleich."

Er ahnte, um was es sich handelte, und ihm wurde noch erbärmlicher zumute.

Als er ins Zimmer trat, wußte er, was die Glocke geschlagen hatte, denn der alte würdevolle Halsabschneider Josias Tewel Segelbusch saß seinem Vater gegenüber.

Der Kommerzienrat erhob sich und schloß das Zimmer ab.

„So, jetzt sind wir ungestört. Bitte, was wünschen Sie wieder, Herr Segelbusch?"

Segelbusch nahm seinen Kneifer ab und begann mit seiner schleimigen Stimme: „Ich möchte Ihnen zwei Wechsel präsentieren."

„Dort steht mein Sohn, bitte wenden Sie sich an ihn."

Ein trockenes Lächeln ging über das bartlose Gesicht des Geldverleihers.

„In dem Falle nicht, denn die Wechsel sind zwar von Ihrem Sohn — aber sie tragen Ihre Unterschrift."

Der Kommerzienrat zuckte zusammen, seine Fäuste ballten sich. Es war, als wollte er sich auf ihn stürzen. Aber er bezwang sich.

„Wollen Sie mir die Wechsel zeigen?" sagte er mit erzwungener Ruhe.

Segelbusch reichte sie ihm, und der Kommerzienrat prüfte sie. Beängstigend lange. Obwohl er eins sofort sah: Die Wechsel waren gefälscht, von seines Sohnes Hand. Er wunderte sich selbst, daß er so ruhig bleiben konnte, denn beide Wechsel lauteten über sechshunderttausend Mark.

„Wissen Sie, daß beide Wechsel — gefälscht sind?"

Der Geldverleiher tat erschrocken.

„Gefälscht? Was sagen Sie? Das ist ja unerhört!"

Der Kommerzienrat nickte ruhig.

„Allerdings. Gefälscht. — Haben Sie denn einen Augenblick geglaubt, daß die Wechsel in Ordnung gehen?"

„Selbstverständlich habe ich das."

„Das wird Ihnen vor Gericht kein Mensch glauben."

Segelbusch wurde unsicher. „Wie meinen Sie das, Herr Kommerzienrat?"

„Sie werden wahrscheinlich klagen müssen, mein Bester, ich zahle die Wechsel nicht."

Erich Michael stand wie gelähmt und warf dem Geldverleiher einen flehenden Blick zu. Segelbusch zeigte sich der Situation gewachsen.

„Herr Kommerzienrat, ich warte mit der Einlösung bis 1. Juni. Sie werden sich dann bestimmt anders entschlossen haben."

„Warum wollen Sie Ihre kostbare Zeit versäumen?"

Aber Segelbusch ließ sich nicht irre machen. Mit kurzem, trockenem Lachen steckte er die Wechsel wieder ein.

„Ich komme auf meine Kosten, Herr Kommerzienrat. Es ist aber durchaus nicht nötig, daß Sie Ihren Herrn Sohn deswegen kaporus gehen lassen. Sowas passiert öfter, glauben Sie mir. Uebrigens, Ihrem Herrn Sohn wird nach dem Vorgefallenen kein Mensch mehr etwas leihen. Nicht hundert Mark. Das zu Ihrer Beruhigung."

Der Kommerzienrat winkte ab. „Es ist gut, Herr Segelbusch. Ich wünsche Sie nicht noch einmal hier zu sehen."

Er schloß die Tür auf und öffnete sie.

„Nur noch einmal, Herr Kommerzienrat, am 1. Juni."

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Segelbusch."

Doch der war bei den Worten bereits draußen.

Unter Aufbietung aller Energie schleppte sich Kommerzienrat Michael an seinen Arbeitsplatz, ohne den Sohn eines Wortes und Blickes zu würdigen.

Erich wartete eine Weile auf den Wutausbruch des Vaters. Aber er täuschte sich. Der alte Herr rührte sich nicht, sondern bemühte sich, seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Nach kurzem Warten trat Erich an seinen Schreibtisch.

„Vater, nimm die Dummheit von mir nicht zu ernst. Ist ja an sich unverzeihlich. Aber niemand kann gegen seine Natur."

„So? — Na, dann mach's mit deiner Natur aus, nicht mit mir."

Aber Michael hatte ein dickes Fell und ließ sich nicht zu rasch abweisen.

„Du hast's in der Hand, mich — ins Zuchthaus zu bringen. Aber du ruinierst dich mit."

„Du bist sehr klug, mein Lieber. Was mache ich mir daraus, wenn mich deine Tat geschäftlich ruiniert. Ich baue vorher ab, denn ich habe die Schusterei satt. Für wen arbeite ich denn?"

Erich Michael packte ein Gefühl des Schwindels, dann aber faßte er sich rasch, und höhnisch sagte er zum Vater:

„Du kommst etwas zu spät darauf. Vielleicht wäre auch ich etwas anderes als ein Verschwender und Spieler geworden, vielleicht, wenn der Vater nicht nur ein Evangelium gekannt hätte: Geld verdienen. Hast ja keine Zeit für uns gehabt. Dann wunderst du dich, daß die Tochter verkümmert und der Sohn entartet. Nun ist's zu spät." —

Erich war schon eine Stunde fort, da saß der alte Michael immer noch an seinem Pulte, steif und stumm, und in seinem Innern klangen die Worte des Sohnes wieder: „Jetzt ist es zu spät."

* * *

Die Mitglieder des Deutschmeister-Sportklubs befanden sich in hellster Aufregung.

Unerhört war das Ereignis des Nachmittags.

Klaus Michael hatte Erich Michael nach einem kurzen, scharfen Wortwechsel geohrfeigt.

Nun standen sie in Gruppen beieinander und tauschten ihre Meinungen aus.

Kerpen, der sich bei Klaus Michael befunden hatte, wurde bestürmt.

„Warum nur? Warum, Herr Kerpen?"

Kerpen sah finster drein und wies die Frager unwirsch zurück.

„Klaus Michael weiß schon, warum er den Burschen züchtigte. Das Bedauerliche daran ist nur, daß der Deutschmeister-Sportklub wahrscheinlich ohne die Brüder Michael zur Olympiade antreten wird."

Die Umstehenden sahen den Sprechenden betroffen an. Erregt sprach Privatdozent Kleine auf Kerpen ein. Mit hochrotem Gesicht bat er ihn, Klaus zu überzeugen, daß Erich Michael doch nicht den Deutschmeister-Sportklub ausmache.

Kerpen schüttelte resigniert den Kopf.

„Das wird wohl alles nichts mehr nützen. Bedenken Sie, Doktor, daß die beiden Besten des Vereins, solange sie im Deutschmeister-Sportklub sind, nichts als Enttäuschungen kennen lernten. Die Bewegungen, aus dem Deutschmeister einen gesellschaftlichen Klub zu machen, unter Hintansetzung der sportlichen Stellung, sind eben zu stark. Das grault auf die Dauer jeden Sportsmann fort, die Besten zuerst. Mich genau so."

Professor Schwabe kam mit Geheimrat Hartung über den Platz. Sie steuerten direkt auf Kerpen zu.

„Herr Kerpen, auf ein Wort", bat der Geheimrat.

„Bitte, Herr Geheimrat."

„Sie müssen uns als Mittler in dieser ungeheuerlichen Angelegenheit dienen", sagte Schwabe erregt.

„Bitte?"

„Sie müssen Herrn Klaus Michael veranlassen, Herrn Erich Michael um Verzeihung zu bitten."

Kerpen blieb stehen.

„Herr Professor", sagte er und bemühte sich, ruhig zu bleiben, „einer von uns beiden ist jetzt verrückt." Seine Stimme zitterte vor Empörung.

„Herr Kerpen, ich verbitte mir —".

„Ruhe! Sachte, meine Herren!" begütigte der Geheimrat. „Das können wir ganz gemütlich miteinander ausmachen."

„Bitte, Herr Geheimrat, darf ich jetzt ein paar Fragen an Herrn Professor Schwabe richten?"

„Selbstverständlich. Fragen Sie!" sprudelte der Professor noch immer zornig heraus.

„Herr Professor, wissen Sie den Tatbestand — und von wem?"

„Von dem Betroffenen selbst. Außerdem von Herrn von Sylingen."

Kerpen lächelte geringschätzig, dann begann es in seinem frischen Jungmännergesicht zu wetterleuchten.

„Da habe ich mir doch gedacht. Ausgerechnet von den beiden Lumpen holen Sie sich einen objektiven Bericht ein."

Der Vorsitzende, wieder zornig und krebsrot, wollte erneut auffahren, doch Geheimrat Hartung beschwichtigte ihn.

„Warum kamen Sie nicht zu mir, um den wirklichen Tatbestand und ein klares Urteil zu hören? Ist Ihnen nicht bekannt, daß sich der saubere Herr Michael mit seinem Schmarotzergefolge seit fast zwei Wochen bemüht, den guten Ruf von Fräulein Hanna Eschler und der Brüder Michael in den Kot zu ziehen? Wissen Sie das nicht, Herr Professor? Mir war es bis heute noch nicht möglich, die Hallunken zu stellen, und ich freue mich doppelt, daß durch Zufall Klaus Michael zum Zeugen der Worte wurde und den schamlosen Verleumder züchtigte."

„Sie bauschen Kleinigkeiten maßlos auf, Herr Kerpen."

„Ein guter Ruf kennt keine Kleinigkeiten."

„Wissen Sie, daß Herr Erich Michael Satisfaktion verlangt?"

„Der Bursche! — Ein Mann von Ehre schlägt sich nicht mit Lumpen."

„Hat sich Herr Michael in diesem Sinne geäußert?"

„Ja. Er wird sich nicht schlagen."

„Sind Ihnen die Statuten des Vereins bekannt, Herr Kerpen? Wissen Sie, daß unser studentischer Ehrenkodex fast wörtlich mit darin enthalten ist? Ich werde unter allen Umständen den Ausschluß des Herr Michael beantragen."

Kerpen lächelte mitleidig. „Das bringen Sie fertig, Herr Professor!"

Schwabe merkte den Unterton nicht, sondern fuhr heftig fort: „Das müssen Sie den Brüdern mitteilen. Auf Wiedersehen!"

Er ließ Kerpen stehen und wandte sich mit dem Geheimrat, der sichtlich verärgert war, von ihm ab.

Aber Kerpen ließ sich das nicht bieten.

„Noch einen Augenblick, Herr Vorsitzender!"

Schwabe hielt im Gehen inne.

„Nur noch eins. Ich werde sofort die Einberufung einer außerordentlichen Vollsitzung beantragen. Ich empfehle Ihnen, Ihr Amt vorher niederzulegen, sonst werde ich auf Grund Ihres jetzigen ungeheuerlichen Auftretens Ihren Rücktritt erzwingen und Ihren eventuellen Ausschluß beantragen."

Die Szene, die nun folgte, war unbeschreiblich. Die Klubmitglieder hatten Kerpens letzte Worte gehört und traten mit erregten Gesichtern zu ihm. Professor Schwabe kopierte Würde und meisterte seine Wut.

„Tun Sie, was Sie wollen! Ich werde jedenfalls heute noch bei der obersten Sportbehörde vorstellig werden. Ihre Flegelei hat nun ihren Höchststand erreicht."

„Sie werden unparlamentarisch, Professor. Auf das Gebiet folge ich Ihnen nicht. Die Deutschmeister sollen selbst entscheiden".

Er ließ den Professor stehen und schritt ins Klubhaus.

Klaus stand an der Garderobe und half Hanna in den Mantel. Man sah ihm nicht mehr die geringste Erregung an. Hanna aber war blaß.

„Sie wollen heim, Michael?"

„Ja, Kerpen, ich werde den Platz nicht wieder betreten, auf dem so erbärmliche Burschen geduldet werden."

„Nur zu richtig. Wollen Sie dem Deutschmeister Valet sagen? Kommen Sie mit zu den Charlottenburgern."

„Ich weiß noch nicht, Kerpen. Erst will ich der Großstadt einmal vierzehn Tage den Rücken kehren. Dann wird sich alles finden. — Sie hatten eine kleine Auseinandersetzung mit Schwabe?"

„Ja. Der verlangte, daß ich auf Sie einwirken solle?"

„So. Was wünscht denn der hohe Herr?"

„Sie sollen sich entschuldigen", sagte Kerpen trocken.

Klaus sah kopfschüttelnd Hanna an.

„Was gedenken Sie zu tun?"

„Seinen Rücktritt als Vorsitzender verlangen."

„Haben Sie gehört, Hanna? Sind wir denn in einem Tollhaus oder ist die ganze Welt verrückt?"

Hanna nickte dem Geliebten lächelnd zu. Dann wandte sie sich an Kerpen.

„Bravo!" Ihre Augen blitzten wie früher, als sie noch das lustige, übermütige Mädel war.

„Wann?"

„Heute abend ist die Sitzung einberufen."

Sie reckte sich stolz und sagte strahlend zu Klaus: „Ich werde mit dabei sein. Und — Sie, Klaus?"

„Ich fehle, Hanna."

„Und morgen —?"

„Komme ich mit Klaus zu Ihnen. Jetzt muß ich mich empfehlen, lieber Kerpen. Wir sprechen uns wieder."

„Das glaube ich fest, lieber Michael."

Als Klaus des Sportkameraden Hand faßte, fühlte er an dem festen Händedruck, daß ihm einer der seltensten Wesen auf Gottes Erdboden gegenüberstand.

* * *

Schweigend gingen Klaus und Hanna die breite Tiergartenstraße hinunter und sahen nicht, wie die Augen so vieler Vorübergehender an ihren schönen Gesichtern haften blieben.

Sie sahen es nicht, denn in ihren Seelen war das große Glück erwacht, das sie ganz erfüllte. Das Ereignis am Nachmittag hatte beiden den Schleier weggezogen. Zum ersten Male wußten sie, daß sie einander gehörten, daß ihre Liebe stark und unlösbar war.

Als sie durch das Brandenburger Tor schritten, weckte sie der Großstadtlärm aus ihrem Sinnen. Sie sahen sich versonnen an und atmeten auf. Hanno fühlte sich glücklich, als Klaus ihre Hand faßte, und im Händedruck fanden sich ihre Herzen wieder fest zueinander.

„Ich freue mich des morgigen Tages, Hanna."

(Fortsetzung folgt.)